Nr. 79. Donnerstag, den 3. October 1895. XXXIV. Jahrgang.

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postversendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. — Jedes einmal eingeleitete Abonnement dauert bis zur schriftlichen Abbestellung.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh

Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags Postgasse 4.
Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4.

Einschaltungen werden von der Verlagshandlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluss für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgesendet. — Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Einladung zum Bezuge.

Mit dieser Nummer beginnt das vierte Quartal der

„Marburger Zeitung".

Wir erlauben uns hiemit zu einem zahlreichen Abonnement, beziehungsweise dessen Erneuerung ergebenst einzuladen. Unser Blatt wird seiner bisherigen Haltung treu bleiben und alles Wissenswerte aus der Politik, dem Gemeinde- und Vereinsleben, dem Gerichtssaale und den Tages-Ereignissen klar und bündig zur Kenntnis der geehrten Leser bringen.

Der Preis der „Marburger Zeitung" bleibt der bisherige, die Bezugs-Bedingungen befinden sich an der Spitze des Blattes.

Inserate finden in der in allen Kreisen viel und gern gelesenen „Marburger Zeitung" die größte Verbreitung.

Die Verwaltung.

Ein windischer Caliban.

„Ich lache mich krank über dieses schafsköpfige Ungeheuer. Ein sehr schundiges Ungeheuer."
Shakespeare. Der Sturm. 2. Aufzug. 2. Scene.

H. K. Seine Laufbahn begann er als Diener Prospero's. Man könnte auch sagen, er sei dessen Hausknecht gewesen, doch weshalb um Worte streiten? Genug, er machte Feuer, trug Holz und leistete manche Dienste. Im Uebrigen war er ein Scheusal, häslich, boshaft und undankbar. Dieses Land ist mein, sagte er zu seinem Wohlthäter, du nimmst es mir. Und als dieser ihn erinnerte, dass er ihn, den Unmenschen, menschlich behandelte, da gab sich die Thierheit seines Wesens in den Worten kund: Du hast mich sprechen lehren. Mein Gewinn ist, dass ich fluchen kann. Die Pest auf dich für das Geschenk der Sprache. — Dies und noch manches Andere wissen wir von seinem berühmten Biographen Shakespeare über ihn. Was später aus ihm wurde, können wir nach der trefflichen Charakterzeichnung des Schwanes vom Avon wohl vermuthen, Bestimmtes ist uns nicht überliefert. Jetzt aber verdang er sich den Slovenen und geberdet sich den Deutschen gegenüber, die ihn sprechen lehrten, geradeso, wie einst gegenüber Prospero, seinem Wohlthäter. Seine Bildung ist, wie ein oberflächlicher Beobachter glauben könnte, vorgeschritten, denn er spielt sich als Geschichteschreiber auf. Wer jedoch genauer zusieht, nimmt wahr, dass er noch immer der Alte ist: sein Thun ist Hausknechtthun. Und die Worte der sanften Miranda: Ein Ungeheuer, das ich nicht sehen mag, passen auch heute noch auf ihn. Seine „geschichtlichen" Faseleien gehören in ein Museum für Albernheiten, damit sie als Beweise calibanischer Hirnrissigkeit der Nachwelt überliefert werden. Seine Befähigung als Geschichteschreiber thut Caliban u. a. mit folgenden urdrolligen Sätzen dar: „Nachdem preußische Spione Frankreich und seine Militärverhältnisse gut ausspioniert hatten und auf Grund dieser Spionage von Bismarck, Moltke und Genossen der ganze Kriegsplan gegen Frankreich klipp und klar ausgearbeitet worden war, brauchte man nur noch den casus belli, den die in der Intrigue und Ränken große preußische Diplomatie bald parat hatte. Ein Zollernprinz sollte als Kuckucksei nach Spanien. Ein Prinz als Kuckucksei — dieser Ausdruck allein gibt unserem Caliban das Recht, zu ewigem Gedächtnis „ausgehauen" zu werden. (Anm. d. Schftltg.) Dann fährt unser Thukidides fort: Als König also in den Rücken Frankreichs, das einen Krieg mit Preußen wohl voraussah, jedoch noch nicht so nahe wähnte gelegt werden. Frankreich remonstrierte und der absolut unfähige Benedetti (diesen Rivalen muss unser Caliban beseitigen, sonst ist er in Europa nicht „hors de concours") tappte richtig, dumm genug, in die von Bismarck ihm gelegte Falle. Der heißersehnte casus belli für Preußen war da." Die Absicht, unseren Caliban zu widerlegen, dessen dreizöllige D—reistigkeit das Maß des Gewöhnlichen so sehr übersteigt, liegt uns ferne, wenn wir einem Kenner der Stimmung in Frankreich nach dem Jahre 1866 das Wort geben, der sich folgendermaßen äußert: „Dort (in Frankreich) sprach man jetzt täglich von der Nothwendigkeit, das übermüthige Preußen in seine Schranken zurückzuweisen, das gestörte europäische Gleichgewicht wieder zu Gunsten Frankreichs herzustellen. Jetzt will niemand in Frankreich den Krieg von 1870 gewollt haben. Das „schöne Frankreich" hat in der That ein sehr kurzes Gedächtnis. Man fing sofort an, sich auf den Krieg mit Preußen zu rüsten. Allerdings kam es nur zu halben Maßregeln. Schon damals kam der preußische Spion auf. (Caliban, wo bleibt die Originalität?) Ueberall suchte man nach den pfiffigen Preußen, die den überlegenen Franzosen die Kriegskunst ablauschen wollten."

Diese Wahrnehmungen stammen, wohlgemerkt, von einem Süddeutschen, der vor dem Jahre 1870 in Paris lebte. Caliban braucht sich um solche Kleinigkeiten natürlich nicht zu kümmern, er machte ja sonst seinem Berufe als windischer „Historiograph" keine Ehre. Sein für die Kinderstube berechneter „Schwefel" zeichnet sich des Weiteren durch folgende Sätze aus: „Jahre vorher wurde „par ordre de Prusse" der Rummel des „geeinigten Deutschland" insceniert und propagiert, Turner- und Gesangvereine besorgten hauptsächlich das Geschäft der Begeisterung, schließlich fielen auch Studenten und andere solche (!) Leute, die überall dabei sind, wo es eine neue Hetze gibt, herein; ihnen folgten andere, (diese Schreibweise erinnert doch ganz an Tacitus, nicht?) welche die Mode des gesteigerten deutschen Nationalbewusstseins mitmachen wollten, und so war bald ganz Deutschland für den frivol heraufbeschworenen Krieg mehr oder minder zweckentsprechend präpariert." Diesem Calibanismus zum Trotz stellt Klio, die unbestechliche, fest: „Nun beschloss Napoleon, auch von den Ultramontanen dazu aufgehetzt, den Krieg. Zum Vorwand diente ein Ereignis, welches den Einfluss der preußischen Dynastie in den europäischen Dingen zu vermehren geeignet schien. Die Spanier, seit 1868 unter republikanischer Staatsform lebend, sehnten sich nach einem Könige und boten im Juni des Jahres 1870 die Krone dem Prinzen Leopold von Hohenzollern-Sigmaringen, einem Sprossen der jüngeren katholischen Linie des hohenzollernschen Hauses an. Er war bereit, diesem Rufe zu folgen. Da erklärte Frankreich, seine Ehre und seine Interessen gestatteten nicht, dass ein Hohenzoller über Spanien herrsche, und drohte dem Könige von Preußen mit Krieg, falls jener Prinz nicht zurücktrete. König Wilhelm befand sich damals in Ems zur Badecur; er antwortete dem Botschafter Benedetti, der Prinz sei ein freier Mann, und Preußen habe mit der spanischen Thronfrage nichts zu thun. Indessen Leopold verzichtete nun selber, da er nicht den Anlass zu einem solchen Kriege geben mochte. Frankreich hatte mithin erreicht, was es gefordert. Aber hiemit war man in Paris keineswegs zufrieden; man wollte den Vorfall zu einer Demüthigung des preußischen Königs benutzen und, wenn er sich solche nicht gefallen lasse, dennoch das Schwert ziehen. Demgemäß verlangte Benedetti zu Ems, der König solle das Versprechen abgeben, dass er niemals wieder dem Prinzen die Annahme der spanischen Krone erlauben werde. Der König lehnte dies ab und nun hieß es in Paris, Frankreich sei beleidigt worden und müsse für seine Ehre, wie für seine Machtstellung zu den Waffen greifen. Am 15. Juli erklärte Napoleon unter dem Beifall seines Volkes an Preußen den Krieg."

Caliban fälscht aber nicht nur die Geschichte, er macht, seinem inneren Drange folgend, auch den Versuch, König Wilhelm den Weißbart und Bismarck zu beschimpfen. Dabei bläht er sich wie ein Ochsenfrosch auf, damit sein Gequacke zur Höhe hinaufschalle, auf der die beiden Heroen stehen. Er bleibt aber doch nur ein Ochsenfrosch und sein Quacken verhallt im heimatlichen Sumpf. Dass er nur nicht nächstens zerplatze, wenn er sich, um die Helden unseres Volkes anzuquieken, wieder über Gebür aufbläht! Der windische Caliban wachse und gedeihe! Man möchte sich todtlachen über dies schafsköpfige Ungeheuer.

Oesterreich und Großdeutschland.

Im Verlaufe dieses Sommers sind zwei Schriften erschienen, die sich mit der künftigen Gestaltung der staatlichen Verhältnisse des deutschen Volkes beschäftigen. „Germania triumphans" und „Großdeutschland und Mitteleuropa um das Jahr 1950" sind sie betitelt und vertreten beide den Plan eines großen deutschen Bundes, dem auch Oesterreich angehören soll. Während das erstere der genannten Schriftchen auf ziemlich phantastischer Grundlage beruht, rechnet das letztere mehr mit den gegebenen Verhältnissen und verdient schon daher die Beachtung aller Politiker.

Die Deutschen Oesterreichs, die in ihrer Mehrheit be-

Vom deutsch-französischen Kriege.

Die Deutschen in Versailles.*)

Von Karl Stieler.

Versailles! Ein halbverklungener Zauber liegt in diesem Wort, belastet von Gold und Fürstenpracht, vom Sturm der Revolution und von der Glorie des Kaiserthums. Das alles war fast entschlafen, es klang wie eine Mythe in unsere Erinnerung, bis der deutsche Hammer die Pforten dieses Paradieses erbrach und seine Schatten heraufbeschwor ins Licht der Gegenwart. Es sind dieselben Mauern und dieselben Gemächer, aber eine fremde Sprache hallt nun durch die langen Gänge, der blonde Soldat hält Wache unter dem gewölbten Thor. Versailles gehört so ganz den Franzosen und der französischen Geschichte, dass seine Besetzung vielleicht schmerzlicher empfunden wird, als die jeder anderen Stadt; indem man Versailles ergriff, griff man schon mitten ins Herz des großen Landes. Alle Gemüther bebten bei diesem Griff; eine Perle war aus der Krone des Frankenlandes herausgebrochen und der nächste Schwertstreich trifft die Krone selber — trifft Paris. Auch die Weltgeschichte, die in Thaten spricht, liebt die Redeformen der Antithese, und eine der schroffsten Antithesen lautet: Die Deutschen in Versailles.

Werfen wir heute einen Blick zurück auf die wunderbare Geschichte der Stadt. Es gab eine Zeit, wo Versailles noch ein Dorf war, ein Dorf, das der französische König kaufte, wie man Holz oder Steine kauft; die Menschen darin waren nur eine nebensächliche Zuthat. So erwarb Ludwig XIII. im Jahre 1630 den Ort, um zunächst ein kleines Lustschloss dort anzulegen. Bald aber erhob sich die Geschichte Frankreichs zu größerem Stil; eine Sündflut von Millionen, von Gold und Hetären ergoss sich über die ärmliche Scholle und aus ihr stieg jenes prächtige Schloss empor, das unter die Wunderwerke Europas zählt.

Der Höhepunkt Ludwigs XIV. war gekommen und der Schauplatz seines Glanzes war Versailles. Er hatte zuerst in St. Germain gewohnt, aber der Anblick des Thurmes von St. Denis, wo die französischen Könige bestattet lagen, war seinen Augen verhasst und so erbaute er sich denn die neue Residenz, in der es keine Schranken gab für seinen unersättlichen Lebensdurst. Mehr als 400 Millionen wurden auf die Vollendung verwendet; mit bitterem Spott rief ihnen Voltaire nach: „Versailles, c'est l'abime des dépenses."

Hier hatte nun die ungesunde Fülle der französischen Königsmacht einen willkommenen Boden. Marmorstatuen und eherne Denkmale stiegen aus der Erde hervor; kostbare Bilder und goldene Spiegel wuchsen aus allen Wänden; es war eine Herkulesarbeit der Verschwendung, wie sie bisher nur der Orient gesehen. Und selbst aus dem Orient kamen die Gesandten und warfen sich zu Füßen des stolzen Königs, die Boten meldeten Sieg um Sieg, ja auch die edelsten Geister Frankreichs waren geblendet von soviel Glanz und streuten ihren Weihrauch vor den Thron. In Versailles ist das Wort zur That geworden: „l'état c'est moi. (Der Staat bin ich.)

Anderthalb Stunden bedarf man, um nur in scharfem Schritt die ungeheuren Hallen zu durchwandern; dann treten wir über die breiten Terrassen in den prächtigen Garten, dessen Orangenbäume duften, dessen gewaltige Wasserwerke uns mit tausend Stimmen entgegenrauschen.

Die Seele, die in dieser Pracht liegt, der Geist, der sich in diesen Schöpfungen verkörpert, ist der Absolutismus. Selbst der Natur wurden seine Fesseln auferlegt; wir blicken ins Freie, aber da herrscht keine Freiheit; da liegt der künstliche Park vor uns mit seinen breiten bekiesten Wegen und den flachen abgezirkelten Blumenbeeten. Da stehen rauschende Kaskaden und mauerhohe zugeschnittene Bosketts, die sich mit langen heimlichen Laubgängen kreuzen. Nackte Marmorgötter schauen aus den grünen Nischen, wie geschaffen für ein Liebespaar in Rokoko, und wenn die Sonne untersinkt, so meint man unwillkürlich, es müssten die decolletierten Damen mit Fächer und Schleppe aus einer der Alleen treten, gefolgt von gepuderter Höflingsschaar. Hier war es ja, wo einst die fromme Maintenon auf- und niederrauschte und ihr zur Seite der glatte Abbé, hier war es, wo man die lettres de cachet (Haftbriefe) erfand.

Diese Bücklinge und Intriguen, diese lüsternen Blicke des achtzehnten Jahrhunderts; man fühlt ein Grauen, wenn man heute ihrer gedenkt. Welche Raum- und Zeit-, welche Geist- und Geldverschwendung steckt darinnen — welche Völkerverschwendung! Eine glänzende Hohlheit regierte, und dies forcierte Talent, diese götzenhafte Verehrung des Königthums, dies unterdrückte Elend der Massen nennen die Franzosen noch heute mit Bewunderung le siécle de Louis Quartorze. Und dennoch war der Höhepunkt dieser glatten Verwilderung noch nicht erreicht, als Ludwig XIV. starb. Der sittliche Schlamm, der sich in Versailles aufgestaut, war noch nicht hoch, l'abime des dépenses noch nicht tief genug geworden; noch war „die Birne (der Bourbonen) nicht reif."

Unter Ludwig XV. ward der Hirschpark errichtet, die fürchterlichste Schule der Verführung, die die Zeit jemals gesehen; ein Astartetempel in Europa. Die Dame Pompadour und dann die Gräfin Dubarry verwüsteten Frankreich; es gieng unaufhaltsam weiter, bis die Stunde der Vergeltung schlug.

Wie es zuerst der Mittelpunkt der Schuld gewesen war, so ward Versailles nun der Zielpunkt aller Rache. Man zeigt noch heute die Zimmer, die Ludwig XVI. und Marie

*) Dieser Aufsatz wurde im Jahre 1870 verfasst.

Mit einer Extra-Beilage.

kanntlich einen engeren staatsrechtlichen und wirtschaftlichen Anschluss an das Deutsche Reich wünschen, werden die Stimmen mit Freude wahrnehmen, die auch drüben im Reiche einen engeren Anschluss an Oesterreich fordern. Beide Reiche, die bis 1866 in einem, wenn auch losen politischen Verbande standen, gehören einmal zusammen und schon der Abschluss des deutsch-österreichischen Bündnisses war eine Frucht dieser Erkenntnis. Dieses gegenwärtig zwischen den beiden Monarchen abgeschlossene Schutz- und Trutzbündnis auf staatsrechtliche Grundlage zu stellen und eine möglichst enge wirtschaftliche Verbindung beider Reiche zu schaffen, sind bekanntlich Programmspunkte der deutschnationalen Partei. Dass auch drüben im Reiche die Einsicht in die Unhaltbarkeit der jetzigen staatlichen Verhältnisse des Deutschen Reiches wächst, beweisen die oben angeführten zwei Schriftchen.

So freudig wir ihr Erscheinen begrüßen, so wenig einverstanden, schrieb die „Deutsche Volkszeitung", können wir aber mit den in ihnen entwickelten Plänen sein. Im Nachfolgenden wollen wir uns kurz mit der Prüfung des von dem Alldeutschen in seinem „Großdeutschland und Mitteleuropa um das Jahr 1950" entwickelten Zukunftsstaatengebildes beschäftigen.

Für diejenigen, die das erwähnte Schriftchen nicht kennen, lassen wir eine kurze Inhaltsangabe vorangehen.

Das zukünftige Großdeutschland besteht nach dem Alldeutschen aus einem großdeutschen Bunde und einem großdeutschen Zollvereine.

Der großdeutsche Bund soll gebildet werden aus:

1. Dem jetzigen kleindeutschen Kaiserreiche einschließlich Luxemburg.
2. Den Niederlanden (Holland und Belgien).
3. Der deutschen Schweizer Eidgenossenschaft.
4. Dem österreichischen Kaiserreiche.

Der großdeutsche Zollbund soll bestehen aus:

1. Dem großdeutschen Bunde:
2. Den baltischen Fürstenthümern.
3. Dem Königreiche Polen.
4. Dem Königreiche Ruthenien.
5. Dem Königreiche Rumänien.
6. Dem Königreiche Großserbien.

Dazu folgende Bemerkungen:

Belgien wird getheilt; der vlämische Theil wird als ebenbürtiges Mitglied in den großdeutschen Bund aufgenommen, der wallonische Theil entweder eine deutsche oder französische Markgrafschaft, je nach dem Verhalten Frankreichs. Nebenbei wäre auch die Wiedervereinigung Vlamlands mit Holland in Erwägung zu ziehen.

Luxemburg wird Mitglied des Deutschen Reiches und trifft mit Preußen ein Militärabkommen.

Der Schweiz bleibt es überlassen, „ob sie in ihrem jetzigen Gesammtbestande oder zusammengeschmolzen auf ihr deutsches Gebiet in den Deutschen Zollverein und in den großdeutschen Bund oder auch in das Deutsche Reich als gleichberechtigtes Mitglied eintreten will."

Oesterreich-Ungarn würde die größten Veränderungen erleiden.

„Galizien und die Bukowina werden aus der österreichischen Monarchie ausgeschieden. Sie bilden die Kerne für die im wesentlichen aus bisher russischem Staatsgebiete zu bildenden Königreiche Polen und Ruthenien, von denen etwa das letztere in Personalunion mit Oesterreich unter dem habsburgischen Herrscherhause verbleibt."

„Rumänien erhält das rumänische Sprachgebiet Ungarns und der Bukowina. Bei Ungarn verbleiben die Städte Werschetz, Temeswar, Arad, Großwardein, Nagy-Karoly, Szathmar, bei Ruthenien Czernowitz."

„Die von den Deutschen bewohnten Gebiete von Kronstadt, Hermannstadt, Mediasch, Schäßburg, Regen und Bistritz verbleiben als geschlossene Markgrafschaft Siebenbürgen als Enklave des rumänischen Staates bei Oesterreich."

„Rumänien tritt in den Deutschen Zollverein und schließt mit Oesterreich einen Militärvertrag ab."

„Croatien, Slavonien, Dalmatien, Montenegro, Bosnien, Herzegowina und das bisherige Königreich Serbien werden zu einem großserbischen (südslavischen) Königreiche vereinigt, und zwar in Personalunion mit Oesterreich. Oesterreich tauscht von Italien Friaul gegen Südtirol ein."

„Das Kaiserthum Oesterreich — bestehend aus den Ländern Böhmen, Mähren mit Schlesien, Oesterreich, Tirol mit Vorarlberg und Salzburg, Steiermark, Kärnten, Krain mit dem Küstenlande einschließlich Triest und Friaul, sämmtlich unter Bewahrung ihrer Landes-(Provinzial)-Verfassung, sowie mit der in Dictatur verwalteten Markgrafschaft Ungarn — tritt in den großdeutschen Bund und in den deutschen Zollverein. Es verzichtet zu Gunsten des deutschen Reiches auf eine eigene Marine, unterhält aber eine eigene Landarmee, in der jedoch nur Deutsche dienen."

Der Alldeutsche hat in seinem Schriftchen auch die Grundzüge für die Verfassung des großdeutschen Bundes entworfen. Aus denselben führen wir folgende Bestimmungen an:

„Die Bundesgesetzgebung wird ausgeübt durch das Staatenhaus und durch das Völkerhaus.

Das Staatenhaus besteht aus den 58 Mitgliedern des deutschen Bundesrathes und aus einer entsprechenden Anzahl von Vertretern der Niederlande, Oesterreichs und der Schweiz.

Das Völkerhaus besteht aus 58 Abgesandten des deutschen Reichstages, aus 58 Abgesandten der Volksvertretungen (Abgeordnetenhäuser, zweiten Kammern), der Bundesstaaten des kleindeutschen Kaiserreiches und aus der entsprechenden Anzahl von Vertretern der Reichs- und Landesvertretungen der Niederlande, Oesterreichs und der Schweiz.

Das Präsidium des großdeutschen Bundes steht dem deutschen Kaiser zu.

Der Vorsitz im Staatenhause und die Leitung der Bundesgeschäfte steht dem Großkanzler zu, welcher vom deutschen Kaiser zu ernennen ist." . . .

„Das Bundesheer zerfällt in das Reichsheer des deutschen Reiches und in die Nebenheere der Niederlande, Oesterreichs und der Schweiz.

Zwischen Heerestheilen des Bundes besteht Freizügigkeit. Der Bundesfeldherr ist der deutsche Kaiser. Er hat das Recht, im Bundesgebiete und außerhalb desselben Festungen und Kriegshafen anzulegen und diese mit Truppen beliebiger Bundesheerestheile zu besetzen."

So denkt sich der Alldeutsche die zukünftige Gestaltung des mitteleuropäischen Staatswesens.

Wie es die Schweiz, die Niederlande und Luxemburg halten wollen, kümmert uns vorläufig nichts; uns interessiert heute nur die Stellung, die der Alldeutsche dem Kaiserthum Oesterreich in seinem Großdeutschland anweist. Der Alldeutsche setzt voraus, dass dasselbe auf friedlichem Wege zustande kommen soll; durch diese Voraussetzung richtet er aber seinen Plan selbst, denn auf das, was der Alldeutsche vorschlägt, kann Oesterreich nie und nimmermehr eingehen. Auf der Landkarte lassen sich freilich leicht die Grenzen von Zukunftsstaaten ziehen, in Wirklichkeit aber geht die Sache schon etwas schwerer. Ueberhaupt verfahren die reichsdeutschen Pläneschmiede mit dem Kaiserthum Oesterreich, dass sich einem das Herz im Leibe umdrehen könnte.

Die Wiener Gemeinderathswahlen.

Die Wiener Antisemiten errangen bei der letzten Stichwahl am vergangenen Montag das 92. Mandat. Sie besitzen daher die Zweidrittelmehrheit in der Gemeindevertretung. Dr. Lueger erklärte bei einer Siegesfeier, die Antiliberalen würden bestrebt sein, alle ihre Versprechen einzulösen. Die Judenliberalen verzehren sich in ohnmächtigem Grimm.

Ein Interview mit Dr. Lueger.

Der Correspondent des Pesti Naplo hatte eine Unterredung mit Dr. Lueger, die er in folgender Weise seinem Blatte mittheilt.*) Nachdem der Correspondent sich Dr. Lueger vorgestellt hatte, sagte dieser: Ich wundere mich, dass Sie im Auftrage des Pesti Napolo zu mir kommen, nachdem dieses Blatt dem extremsten Liberalismus huldigt. Was soll ich Ihnen sagen, ohne Sie zu beleidigen?

Correspondent: Mit Verlaub, Herr Doctor, in diesem Augenblicke handelt es sich nicht um unsere gegenseitige politische Ueberzeugung. Ich will Ihnen und der öffentlichen Meinung Ungarns einen Dienst erweisen. Sie haben die ungarische Nation unzähligemale in der ärgsten Weise angegriffen, vielleicht hat die gegenwärtige ernste Lage Ihnen eine andere Ansicht beigebracht.

Dr. Lueger: Ja wohl, ich habe Ungarn angegriffen und greife es auch jetzt an. Sie wünschen meine Meinung kennen zu lernen? Die maßgebenden Kreise Ungarns, seine Politik, der Geist seiner Hauptstadt sind corrumpiert, verjudet. Sie kennen keinerlei Freiheit. Aber ich war niemals ein Feind des ungarischen Volkes. Ich liebe in gleicher Weise die Magyaren, die Ungarn, die Rumänen, die Deutschen. Aber Ihre Zeitungen haben meine Reden über Ungarn falsch mitgetheilt und falsch commentiert.

Correspondent: Und in welches Verhältnis werden Sie sich zu Ungarn stellen, wenn sie an der Spitze einer Majorität stehen werden?

Dr. Lueger: Sehen Sie, jetzt wird sehr bald davon die Rede sein, dass wir den Ausgleich erneuern. Ich hasse den gegenwärtigen Ausgleich. Derselbe muss anders erneuert werden. Uebrigens gehört die Zukunft uns. Wien wird das Herz des Reiches sein, aus welchem unsere politischen Ueberzeugungen in die übrigen Städte hinüberströmen werden. Es wird in allen Stücken Ungarn gegenüber eine andere Politik eingeschlagen werden.

Correspondent: Und, was glauben Sie, wird dann Ungarn thun?

Dr. Lueger: Ungarn? (Und bei diesem Worte ergriff Dr. Lueger ein Paket, das in der Nähe lag.) Sehen Sie, da liegen mehr als tausend Glückwunschtelegramme. Ich habe sie soeben erhalten. Drei Viertel davon kommen aus Ungarn.

Correspondent: (ich hätte die Depeschen sehr gerne eingesehen, um mich von der Richtigkeit dieser Angabe zu überzeugen; deshalb sagte ich): Ich nehme die Sache, als ob ich die Depeschen gesehen hätte, und werde auch so darüber berichten. (Dr. Lueger zeigte aber die Depeschen nicht und fuhr dann fort, zu reden.)

Dr. Lueger: Man wird euren Liberalismus zerschmettern. Nicht auf parlamentarischem Wege, denn eure Wahlen sind gefälscht. Sie werden schon sehen.

Correspondent: Ja wohl, die Volkspartei regt sich.

Dr. Lueger: Ah pah! Volkspartei! Da werden auch noch Andere helfen. Ich kenne die öffentliche Meinung in Ungarn.

Correspondent: Sie meinen im Wege der rumänischen Agitation?

Dr. Lueger: Ich habe auch mit den Rumänen während deren Anwesenheit in Wien gesprochen. Sie sind meine guten Freunde. Uebrigens seit ihrer Freilassung hatte ich keine Berührung mit ihnen. Sie waren nicht in Wien und schreiben kann man nicht nach Ungarn. Man kann keinen Brief senden, so arg ist eure Corruption.

Correspondent: Man wird Sie wahrscheinlich zum Bügermeister wählen. (Dr. Lueger schweigt.) Nehmen wir an, dass der Kaiser Sie bestätigt. (Dr. Lueger lächelt.) Wie werden Sie sich dann beispielsweise zur Millenniumsfeier verhalten, wenn Sie Wien in Budapest vertreten werden?

Dr. Lueger: Darauf antworte ich mit Ihrer Erlaubnis gar nichts. Möge ich was immer werden, meine Grundsätze und Ueberzeugungen werde ich nicht aufgeben. Sind Sie Jude?

Correspondent: Jude zu sein ist nicht bloß Sache des Glaubens, sondern auch ein Pech. Mich hat dieses Unglück nicht ereilt. Prüfen Sie mich nur immerhin aus dem kleinen Katechismus.

Dr. Lueger: Na, dann sind Sie noch nicht unverbesserlich.

Damit war die Unterredung zu Ende. Beim Verlassen der Wohuung Dr. Luegers traf der Correspondent auf den Prinzen Liechtenstein.

*) Wir bitten unsere Leser, diesen Bericht gleich uns mit Zurückhaltung aufzunehmen. Er erweckt nicht den Eindruck der Wahrheit. Anm. d. Schftltg.

Antoinette bewohnten, aber man zeigt auch das Ballhaus, wo Mirabeaus Wort erdröhnte, wo die versammelten Deputierten schwuren, nicht eher nach Hause zu kehren, als bis sie dem Lande eine Verfassung gegeben hätten. Nun waren die Schleusen durchbrochen; mit vulkanischer Gewalt stürzte sich Frankreich über das Königthum und über die steinernen Wälle, die es gegen das Volk errichtet hatte.

Der Geist stieg auf die Barrikaden, noch ehe die Faust sie errichtete; am 6. October zog der König gezwungen von Versailles nach Paris, nachdem seine Garden ermordet waren und die Zerstörungswuth sich im Schlosse gesättigt hatte. Der Palast wurde besetzt; ein Versuch zur Flucht misslang und damit waren die Würfel über die Zukunft gefallen.

Napoleon I. war die Erinnerung an die geköpfte Dynastie nicht willkommen und so ließ er Versailles ziemlich in Vergessenheit, bis die deutschen Befreiungstruppen nach Frankreich kamen, um manches Gefecht unter den Mauern der kleinen Stadt zu schlagen.

Seitdem sind mehr als 50 Jahre verflossen, aber das alte große Bild sollte noch einmal erneuert werden. Wie wunderbar sieht Versailles uns heute an! Auf den gewaltigen Terrassen, wo Napoleon III. die Souveräne versammelte, die er zur Weltausstellung von 1867 geladen hatte, stehen jetzt die deutschen Wachen; überall blondes Haar und nordische Züge, der deutsche Geist und die deutsche Kraft haben ihr Hauptquatier in Versailles genommen. Durch den herbstlich entlaubten Park fährt ein einfacher Wagen, die Reiterpatrouille, an der er vorüberfliegt, grüßt mit begeisterter Ehrfurcht, das ist König Wilhelm, der kühne Soldat, dessen breite Mütze und dessen schlichter Mantel einst so historisch sein werden, wie manteau gris und chapeau petit des ersten Napoleon.

Der Brennpunkt aller Ereignisse, die jetzt die Welt bewegen, heißt Versailles. Von dort her kommen die Nachrichten, auf die Europa mit jeder Stunde wartet; eine spannende Schwüle verbreitet sich, wenn von Versailles die Kunde fehlt.

Als Metz in den letzten Zügen lag und als es sich darum handelte, durch einen kühnen Todesstoss dem schweren Siechthum ein Ende zu schaffen, da kam General Boyer in Eilmärschen nach Versailles, um mit Bismarck zu verhandeln.

Die Aufregung, die sein Erscheinen in der kleinen französischen Stadt hervorrief, war ungeheuer, aber für niemand sollte sich zunächst der Schleier des Geheimnisses lüften. Boyer verkehrte nur in tiefster Verschwiegenheit mit den Koryphäen der Weltlage, dann fuhr er im geschlossenen Wagen wieder hinweg in seine unglückliche Heimat und die Bürger der Stadt sahen ihm pochenden Herzens nach. Aus Versailles holte er ihm das letzte entscheidende Wort, das die Thore der Festung sprengte, das binnen wenigen Tagen dröhnend durch die Welt hallte, und dies Wort heißt: Capituliert!

Aber tiefer als alles musste es die Franzosen kränken, dass jetzt auf ihrem eigenen Boden die deutsche Einheit verhandelt wird. In demselben Versailles, wo durch den Frieden von 1783 die freien Staaten Amerikas befestigt wurden, wo 1789 die französische Revolution hervorbrach, wird heute eine dritte unberechenbare That bereitet — die Einigung von Deutschland. Es sind ohne Zweifel die drei größten Ereignisse, die die Weltgeschichte innerhalb der letzten hundert Jahre geschaffen hat — und alle drei knüpfen sich an den Namen Versailles.

Die Straßen des Ortes sind stille und bescheiden, der Königsbau hat von jeher allen Nimbus absorbiert und der Begriff des Absolutismus tritt auch in den Proportionen von Stadt und Schloss zu Tage. Gleichwohl betrug die Einwohnerzahl zur Zeit des höchsten Glanzes fast 100.000 Seelen, jetzt reicht sie kaum an 30.000, und diese leben mehr von eigener Sparsamkeit als von fremder Verschwendung. Der erste Schrecken, den die Besetzung der Stadt hervorgerufen, hat der Besonnenheit allmählich Raum gegeben, man hat sich häuslich eingerichtet, die sämmtlichen Läden sind geöffnet, ja selbst das persönliche Vertrauen ist zurückgekehrt, seit man gesehen hat, dass die strenge Disciplin des Soldaten die Rechte des Bürgers in keinem Punkte antastet.

Wenn der Dienst es gestattet, kommen eine Menge Officiere von den entferntesten Vorposten herein, um auf dem Wochenmarkt ihre Einkäufe zu machen. Alles wird bar bezahlt, und zwar zu Preisen, die selbst in der Nähe von Paris noch exorbitant sind, der Krieg muss auch hier den Krieg ernähren.

Seit langer Zeit hat das Museum, das in den Gemächern des Schlosses steht, wohl nicht mehr so zahlreichen Besuch erlebt, wie in diesem Jahr. Es ist von Louis Philipp angelegt und vereinigt die künstlerischen und historischen Schätze Frankreichs in seltener Vollendung. „A toutes les gloires de la France" lautet die stolze Ueberschrift.

Der prächtigste Bestandtheil dieser Sammlungen sind die glänzenden Gemälde, von denen sich die meisten auf kriegerische Thaten beziehen. Hier stehen die ungeheuren Bilder von Yoon und Horace Vernet; die Kämpfe in Algier und Rom, in Syrien und Sebastopol sind hier den Augen der ruhmbegierigen Franzosen vorgehalten. Im Schlosse zu Versailles liegt unsichtbar die Quelle „der Gloire", deren Wogen durch ganz Frankreich strömen.

Mehr als alle anderen aber besucht der Kronprinz von Preußen die Gallerie. Er war es auch, der den Führer des Königs machte, als dieser zum erstenmale hierherkam, und manches Bild mochte zu den beiden sprechen, als ob sie eine Stimme aus der Heimat oder die Stimme des Fatums hörten. Da liegt das schicksalsvolle Jena in brennenden Farben

Landwirtschaftl. Regional-Ausstellung in Pettau.

Bei der am 25. September vorgenommenen Rinder-Prämiierung wurden zuerkannt für Stiere: A. Staatspreise: Dem Herrn Josef Fürst aus Pettau 120 Kronen und der Frau Josefa Sima aus Rann bei Pettau 100 Kronen.

B. Landespreise: Dem Herrn Franz Kaiser aus Pettau 80 Kronen, dem Herrn Jakob Kmetec, Grundbesitzer aus Zirkovetz 60 Kronen, der Gutsverwaltung Thurnisch bei Pettau 40 Kronen, dem Herrn Franz Potočnik aus Rohitsch 40 Kronen und dem Grundbesitzer Herrn Georg Supanič aus Jurovetz 40 Kronen.

Für Kühe: A. Staatspreise: Dem Herrn Wilhelm Pisk aus Pettau 80 Kronen, dem Herrn Josef Ornig aus Pettau 60 Kronen, dem Herrn Maximilian Straschill aus Rann bei Pettau 60 Kronen, dem Herrn Maximilian Straschill aus Rann bei Pettau 40 Kronen, der Gutsverwaltung Thurnisch bei Pettau 40 Kronen und dem Gutsbesitzer Johann Nemec aus Gorišnic 40 Kronen.

B. Landespreise: Dem Grundbesitzer Herrn Joh. Weber aus Janschenberg 40 Kronen, dem Herrn Josef Ornig aus Pettau 40 Kronen, der Frau Marie Senekovič aus Haidin 40 Kronen, der Grundbesitzerin Frau Marie Golob aus Werstje 40 Kronen, der Grundbesitzerin Frau Marie Breznik aus Kartschovina 40 Kronen, der Grundbesitzerin Frau Franziska Stuchetz aus Kartschovina 40 Kronen, der Gutsverwaltung Thurnisch bei Pettau 40 Kronen, dem Herrn Josef Ornig aus Pettau 40 Kronen, der Gutsverwaltung Thurnisch bei Pettau 40 Kronen, der Gutsverwaltung Thurnisch bei Pettau 40 Kronen, der Grundbesitzerin Frau Marie Golob aus Werstje 40 Kronen, dem Grundbesitzer Herrn Johann Weber aus Janschendorf 40 Kronen, dem Herrn Maximilian Straschill aus Rann bei Pettau 40 Kronen, dem Grundbesitzer Herrn Andreas Sitter aus Ternovetz 40 Kronen, dem Herrn Maximilian Straschill aus Rann bei Pettau 40 Kronen und der Grundbesitzerin Frau Marie Fürtaß aus St. Urban 40 Kronen.

Für Jungvieh: A. Staatspreise: Dem Herrn Raimund Sadnik aus Pettau 40 Kronen.

B. Landespreise: Dem Herrn Josef Ornig aus Pettau 30 Kronen, dem Herrn Josef Ornig aus Pettau 30 Kronen, dem Herrn Raimund Sadnik 30 Kronen, dem Gutsbesitzer Herrn Johann Krainz aus St. Veit bei Pettau 30 Kronen, dem Herrn Josef Grilz aus Ober-Rann 30 Kronen, dem Herrn Maximilian Straschill aus Rann bei Pettau 30 Kronen, dem Grundbesitzer Herrn Johann Weber aus Janschendorf 30 Kronen und dem Herrn Josef Grilz aus Rann bei Pettau 30 Kronen.

Schließlich wurden aus der P. Udalrich Prach-Stiftung 25 Kronen dem Grundbesitzer Herrn Johann Wermesch aus Werstje zuerkannt.

Bei der am 26. September vorgenommenen Prämiierung wurde zuerkannt: A. Die silberne Staatsmedaille: Dem Herrn Rudolf Wibmer aus Pettau für Obst und Trauben, dem Herrn Josef Fürst aus Pettau für Trauben, dem Herrn Ernst Angerer aus Treuenegg bei Marburg für Hanf und Bodenproducte, dem Herrn Adolf Sellinscheg aus Pettau für Gemüse-Conserven.

B. Die silberne Medaille der k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft in Steiermark: Dem deutschen Ritterorden in Groß-Sonntag für Weintrauben und Hopfen, der Frau Ludmilla Fürst in Pettau für landwirtschaftliche Producte, dem Kronprinz Rudolf-Obstbauverein in St. Georgen a. d. Südbahn für Obst, dem Herrn Karl Valentinitsch in Tüffer für Obst, dem Herrn Wilhelm Schwab in Pettau für Weintrauben, dem Herrn Hugo Bien aus Fraßlau für Obst, der Frau Marie Straschill aus Pettau für Landesproducte, der Gutsverwaltung Dornau für Käse und Hopfen, der Frau Josa Sima aus Rann bei Pettau für Bodenerzeugnisse, dem Herrn Victor Schulfink aus Pettau für Obst und Trauben.

C. Die bronzene Medaille der k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft in Steiermark: Dem Herrn Josef Ornig aus Pettau für Bodenproducte, der Gutsverwaltung Wöllan für Bodenproducte, der Frau Antonia Tabernigg aus Pettau für Weintrauben und Obst, dem Schulgarten in St. Johann am Draufelde für Bodenproducte, dem Herrn Ignaz Flucher in Pößnitz für Käse, dem Grundbesitzer Herrn Josef Zollner aus Destinzen für Aepfel, der Gutsverwaltung Ebensfeld für Bodenproducte und dem Fürsten Stanislaus Sulkovski in Tresternitz für Obst.

D. Das Diplom der ehrenvollen Anerkennung wurde ertheilt: Dem Herrn Jakob Matzun aus Pettau für Ziegelei-Erzeugnisse, dem Herrn Ignaz Spritzey aus Pettau für Trauben und Gemüse, der Frau Elise Sinkovič aus Radkersburg für Obst, dem Herrn Johann Wermesch aus Pettau für Obst und Gemüse, dem Herrn Johann Goričan aus Groß-Sonntag für Obst und Gemüse, dem Herrn Josef Topitschnig aus Pettau für Erzeugnisse des Gartenbaues, dem Gute Thurnisch bei Pettau für Käserei-Producte, dem Herrn Raimund Sadnik aus Pettau für Bodenproducte, der Firma Jurza und Söhne für Mahlproducte, dem Herrn Josef Murza in Wratsching bei Luttenberg für Cementwaren, dem Herrn Franz Weikler aus Pettau für Honig, dem Herrn Wilhelm Schaumann in Hollern für Obst, dem Herrn Ernst Angerer aus Treuenegg bei Marburg, dem Herrn Ignaz Roßmann aus Pettau für Rettig, dem Herrn Neubauer in Zellnitz für Obst, der Frau Wundsam in Frauheim für Obst, dem Herrn Jurantschitz in St. Andrä für Bienenzucht und landwirtschaftliche Producte, dem Herrn Franz Weßiak aus St. Urbani für Honig, dem Herrn Alexander Graber in Kartschovina-Wurmberg für Trauben und Veredlungen, dem Grundbesitzer Herrn Josef Kajnc in Pongerzen für Obst und dem Herrn Dobnig in Ponigl für Obst.

Ehrengaben wurden zuerkannt: 35 Kronen dem Grundbesitzer Herrn Josef Kajnc aus Pongerzen, 20 Kronen dem Herrn Anton Hren, Oberlehrer in St. Johann a. Draf., 15 Kronen dem Grundbesitzer Herrn Jurantschitsch aus St. Andrä, 15 Kronen dem Grundbesitzer Herrn Franz Weßiag in St. Urban, 10 Kronen dem Herrn Anton Pukšič, Grundbesitzer aus Moschganzen, 10 Kronen dem Herrn Alexander Graber aus Kartschovina-Wurmberg, 10 Kronen dem Herrn Anton Kolenko, Grundbesitzer in Moschganzen, 10 Kronen dem Herrn Michael Ferjanič, Grundbesitzer in Nußdorf bei Pettau und 5 Kronen dem Fräulein Valentag in Groß-Slemen.

Tagesneuigkeiten.

(Pasteur †.) Aus Paris wurde unterm 29. September gemeldet, dass Professor Louis Pasteur am Vortage abends um halb 6 Uhr in Garges starb. Der berühmte Gelehrte Pasteur wurde in Dole im Jura am 22. December 1822 als der Sohn eines Lohgerbers geboren. Er besuchte in Arbois und Besançon die Schule und kam dann nach Paris, wo er am College Saint-Louis dem Studium oblag, bis er nach Erlangung des Doctorgrades im Jahre 1847 eine Lehrstelle am Lyceum in Dijon und kurz darauf eine supplierende Professur in Straßburg erhielt. Im Jahre 1857 kehrte Pasteur nach Paris zurück, nahm 1867 eine Kanzel für Chemie an der Sorbonne an, welche er acht Jahre inne hatte. Zum Mitgliede der Akademie der Wissenschaften war er schon 1862 erwählt worden. Seine Arbeiten über die Gährungserscheinungen waren der Ausgang über die Studien der Infections-Krankheiten. Allgemein bekannt ist das Pasteur'sche Verfahren, der Tollwuth durch Impfung vorzubeugen. Das Pasteur'sche Institut in Paris, welches im Jahre 1886 durch eine allgemeine Subscription gegründet wurde, hat einen Weltruf erlangt. In der letzten Zeit beschäftigte sich das Institut in ausgedehntem Maße unter der Leitung des Dr. Roux mit der Herstellung des Diphtheritis-Serums, mit welchem so große Erfolge erzielt wurden, dass der Entdecker dieses Heilmittels, Prf. Behring, erst hiedurch zu verdienter Anerkennung gelangte. Mit Oesterreich ist Pasteur im Jahre 1868 in nähere Berührung gekommen. Er erhielt damals einen vom Ackerbauministerium ausgesetzten Preis von 10.000 fl. für die Entdeckung des besten Mittels zur Bekämpfung der Seidenraupenkrankheit. In politischer Beziehung war Pasteur Chauvinist. Er war der erste, der nach dem Kriege 1870/71 der medicinischen Facultät der Bonner Universität, welche ihn im Jahre 1868 zum Ehrendoctor ernannt hatte, das Diplom zurückschickte.

(Spinnen-Züchtung.) Eine eigenthümliche Einnahmequelle verschafft sich, wie wir einer Mittheilung des Patentbureaus J. Fischer in Wien entnehmen, ein amerikanischer Farmer Namens Pierre Grantaire, der sich mit der Züchtung von Spinnen befasst. In seinen Kellergewölben werden tausende dieser vielbeinigen Insecten gehalten, welche durch kluge Auswahl der Arten eine Generation erzeugen, die sich durch das Spinnen besonders feiner Gewebe auszeichnet. Mr. Grantaire verfügt stets über einen Vorrath von ungefähr 10.000 Spinnen, welche er zum Preise von 10 bis 25 Fl. an Weinhändler verkauft. Dem Weinhändler sind diese theuren Spinnen immerhin die Auslage wert, denn in kurzer Zeit haben diese seine eingelagerten Flaschen mit einem Gewebe überzogen welches denselben das Gepräge ehrwürdigen Alters verleiht, und daher einen erheblichen Preisaufschlag ermöglicht. Der Versandt der Spinnen geschieht in der Weise, dass je ein Paar in einen kleinen Papierbehälter gebracht und diese in eine mit Luftlöchern versehene metallische Büchse eingelegt werden.

(Gute Reiter.) Die Nachricht, dass im nächsten Jahre Manöver von deutschen und österreichischen Truppen gegen oder miteinander stattfinden sollen, erregte vor Kurzem viel Aufsehen. In der That müssen wir schon gerade 60 Jahre zurückgreifen, um etwas Aehnliches in der Geschichte unseres Heeres zu finden. Allerdings waren die damals betheiligten Nation nicht Deutsche und Oesterreicher, sondern Preußen und Russen. Die „Pos. Ztg." entnimmt darüber ihrem Jahrgang 1835 ausführliche Mittheilungen, von denen wir hier folgende Schilderung wiedergeben: Am 13. September hatte jedes Regiment vor den Zeltreihen Wachtparade, worauf die du-jour-Officiere aller lagernden Infanterieregimenter bei dem König vorbeidefilirten. Ebenso ritten Mannschaften aller lagernden Cavallerieregimenter im Zeremonialmarsch erst zusammen, dann einzeln, und zwar in verschiedenen Gangarten vorbei. Die Tscherkessen, Kurden und Ural'schen Linienkosaken fesselten besonders die Aufmerksamkeit aller Anwesenden. Eine kleine Abtheilung zeigte zunächst die hohe Ausbildung dieser Leute im Reiten. Es wurde ein Bogen Papier auf die Erde gelegt, an welchem sie einzeln in voller Carrière vorbeisprengten, im Reiten nach dem Bogen schossen und jedesmal, sowohl mit der Pistole als auch mit dem Gewehr, trafen. Dies war aber nur das Vorspiel eines der interessantesten Manöver, die man nur sehen kann, nämlich die Waffenübungen des Muselmännischen und des ganzen Ural'schen Linien-Kosaken-Regiments. Beide Regimenter in ihren fremdartigen, asiatischen Costümen waren auf der Höhe vor dem neuerbauten Pavillon aufmarschirt, von welchem sich ein sanfter Abhang nach dem Felde hinunterzieht. Das Schauspiel begann mit den Plänkeleien einzelner Paare des Muselmännischen Regiments. Mit unglaublicher Geschicklichkeit tummelten diese Leute im stärksten Laufe ihrer Pferde, schossen im Fliehen nach ihren Verfolgern, warfen sich dann aus dem Sattel ganz auf die eine Seite des Pferdes, um sich zu decken und ergriffen, wenn der Gegner sein Gewehr abgefeuert hatte, gleich wieder mit wildem Geschrei die Offensive. Zu den einzelnen Paaren gesellten sich nach und nach mehrere, so dass zuletzt das ganze Regiment in wildestem Getümel durcheinander focht und ein „grausenerregendes" Bild von der Kampfart jener asiatischen Völkerschaften bot. Hatte das Muselmännische Regiment Außerordentliches geleistet, so wurde es womöglich noch von dem Ural'schen Linien-Kosaken-Regiment übertroffen. Einzelne Leute holten nicht allein im stärksten Laufe des Pferdes aus einem brennenden Strohhaufen eine hineingeworfene Mütze hervor, sie voltigirten auch in gerader Linie jagend, 30- bis 40mal hintereinander zur Erde und wieder aufs Pferd. Zuletzt machte das Regiment auf den Pferden stehend eine Attacke, unter furchtbarem, geheulartigem Schlachtgeschrei. Vergebens würde man versuchen, das wunderbar Fremdartige dieses Anblicks zu beschreiben.

---

vor ihnen, da sind die Bilder der Marschälle, die einst ihr Schwert in das Herzblut von Deutschland tauchten!

Dann aber wechselt die Scene; wir sehen die Zusammenkunft des letzten deutschen Kaisers und des Kaisers Napoleon am Tage nach Austerlitz.

„Je vous reçois dans le seul palais, que j'habite dequis deux mois," so redet der Sieger den gebeugten Kaiser an, als er ihn im Bivouac empfängt; jener aber erwiderte: „Vous tirez si bon parti de cette habitation, qu'elle doit vous plaire."

Es muss die beiden wundersam ergriffen haben, als sie vor diesem Bilde standen, der erste deutsche Kaiser vor dem letzten, der Hohenzoller vor Habsburg!

Und wenn auch die Rollen vielfach vertauscht sind, eine schlagende Aehnlichkeit liegt in der Scene. Vater und Sohn reichten sich stumm die Hand und das große Wort, das auf ihren Lippen lag, wer vermöchte es zu verschweigen? Sedan — es war das Erlösungswort aus dem bangen Traum der deutschen Geschichte.

(Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.)

Nach dem Westen.

Eine Reiseskizze von Josef Stokka.

Von Linz bis Salzburg.

IV.

Doch wir sind in Linz. Der Zug fährt in den beleuchteten Bahnhof hinein und die Wirklichkeit nimmt uns wieder ganz in Anspruch. Es ist Nacht geworden. Jede Stadt, die wir zum erstenmal betreten, erweckt unsere Neugierde, bis die erste Umschau vorüber ist. Die ist zur Nachtzeit aber nicht möglich. Die steinernen schwarzen Massen der Häuser hoben sich vom lichten Nachthimmel, an welchem einzelne Sterne funkelten, wie Schattenbilder ab. Da der nahe „Oesterreichische Hof" zum Empfang seiner Gäste blos seinen Hausknecht entsendete, so waren wir bemüssigt, da dieser unser Gepäck bereits in Empfang genommen hatte und mittlerweile die wenigen Fahrgelegenheiten aus der Nähe des Bahnhofes verschwunden waren, hinter ihm am Volksgarten vorbei einherzuschreiten bis zur Schwelle des nahen Gasthofes. Der überaus spärlich beleuchtete Weg bis dahin sprach nicht zu Gunsten der eben betretenen Hauptstadt Oberösterreichs. Das karge Licht dieser Hauptstadt ließ uns auch um diese Nachtzeit kein entsprechendes Kaffeehaus finden, welches wir bald nach unserem Eintreffen im „Oesterreichischen Hof" aufzusuchen begannen. Wir kehrten nach einem misslungenen Versuche wieder in unserem Gasthof ein, um dort die nöthige Labung für die Nacht zu suchen. Der „Oesterreichische Hof" stellte uns während der Zeit unseres kurzen Aufenthaltes jedoch in jeder Richtung zufrieden und war überhaupt die billigste Haltstelle auf unserer Reise. Das will nicht wenig bedeuten, da der Weg nach Salzburg allerorten schon nach Schweizerart gepflastert wird; da ist Stehen und Fallen theuer und jede Einkehrstätte eine Fallgrube.

Der nächste Morgen war ein Sonntagsmorgen. Jeder Sonntagsmorgen hat etwas Feierliches an sich; die Menschen selbst sind feierlicher, sie haben ihre Sonntagskleider an. Durch die Lüfte rauschen die Kirchenglocken und ihre Schwingungen erzittern auch in den Herzen. Es ist eine andere Luft am Sonntagsmorgen und ein anderer Tagesglanz ringsum. Die Straßen sind gesäubert und reinlicher die Wege und Stege. Das macht Stimmung. Die Alltäglichkeit ist frisch getüncht. Ein Hauch des Ideals säuselt an unser Ohr, er wandelt mit uns. Wir wissen nicht, wie das kommt und wird. Es ist — und das ist genug. Wir sprechen von anderen Dingen als gewöhnlich. Das Auge sucht Lust und Vergnügen. Und jedem wächst irgend ein Flügel am Rücken, mit dem er irgendwohin fliegen möchte, er weiß selbst nicht wohin, so sehr sein Fuß auch noch in der Alltäglichkeit und in Sorgen und Kummer steckt. Es liegt im Sonntagsmorgen ein Wahnsinn der Seele — der bis zum Abend geheilt ist. Die Schatten der Abenddämmerung sagen uns, dass alles vorüber ist. Die Schwalbe kehrt in ihr Nest zurück. Aus der Luft verschwindet der Glanz, es wird stiller und stiller allüberall und der müdeste Mensch ist wieder um eine Enttäuschung reicher oder um einen glücklichen Tag ärmer. Ueberraschend war die reizende Lage der Stadt. Von Bergen umgeben, die große Donau in unmittelbarer Nähe, mahnt das Bild an Wien oder Ofenpest; wenn auch sonst in der Erscheinung ganz verschieden. Ebenso mahnt es an Salzburg. An dieses am stärksten, selbst in der Bauart der Häuser. In dieser Richtung weicht Linz in seinen älteren Theilen und in seinen Hauptplätzen ganz von Wien und Ofenpest ab. Dagegen gleicht es gerade in diesen Theilen Salzburg am stärksten. Hier finden wir zuerst die flachen Dächer der Häuser wie in den älteren Theilen Salzburgs. Hier fließt die Donau, dort die Salzach mitten durch die Stadt, diese in zwei Theile trennend. Freilich ist die Salzach keine Donau an Macht und Größe, allein der enge Raum, durch welchen diese sich durchzwängt, das starke Gefälle des Flusses hebt seine Bedeutung für das Auge merklich. Der Verkehr auf Straßen und Gassen ist ein mäßiger und sofort empfindet man, dass man in einer Provinzstadt sich befindet. Nichts wächst in seinen Verhältnissen, alles wird kleiner und stockt schließlich gänzlich. Wer sich den Hauptplätzen nähert, kann für wenige Augenblicke noch an Ueberraschungen denken, mit dem Erreichen ist aber die Täuschung vorüber. Unbegreiflich bleibt jedenfalls der ungeheure Abstand zwischen der Hauptstadt Niederösterreichs und der Oberösterreichs. Dass Wien die Hauptstadt Nieder-

Was man bis jetzt nur im einem Circus von Kunstreitern zu sehen gewohnt war, wurde hier auf freiem Felde von einem ganzen Regiment ausgeführt. Den Beschluss dieses Schauspiels machte eine Probe des Dscherrid-Werfens von einer Abtheilung des Muselmännischen Regiments. Die einzelnen Kämpfer warfen nämlich kleine Wurfspieße, die sie an einer Schnur hielten, mit außerordentlicher Sicherheit gegen einander, zogen sie aber natürlich zurück, ehe sie den Körper des Gegners berührt hatten.

(Ein Blatt für die Familie.) Die langen Abende kommen heran und mit ihnen die Frage der Familie: „Welches Blatt sollen wir halten?" „Das Neue Blatt" (Leipzig, A. H. Payne) ist das billigste in seiner Art. In seinen verschiedenen 26 Rubriken vereint es die verschiedensten Zweige der Journalistik, das Unterhaltungsblatt, die Zeitung, das humoristische Blatt, die Hausfrauen- und Modezeitung. Das alles erhält der Abonnent für den billigen Preis von 40 Pfg. pro Heft (inclusive der Neuesten Pariser Moden). Jede Nummer bringt drei Erzählungen — unaufgeklärte historische Vorgänge werden als Räthsel der Geschichte, die geheimnisvollen Seiten der Menschennatur in der Serie „Aus dem Reich des Unerklärlichen" geschildert. Außerdem enthält jedes Heft à 40 Pf. ein oder mehrere Musikstücke (im ersten und zweiten Heft Walzer von Joh. Strauß) und eine Lieferung des im Laufe des Jahrganges complet werdenden Conversations-Lexikons, das nicht weniger als über 20.000 Arttkel bringt. Wer Unterhaltung, Belehrung und Humor in zeitgemäßer Form für wenig Kosten haben will, halte „Das Neue Blatt"!

(Welche Sprache wird am englischen Hofe gesprochen?) Nachdem sich die englische Presse seit Monaten mit der Frage beschäftigt hatte, ob die englische Königsfamilie eigentlich das Recht habe, sich englisch zu nennen, eine Frage, die übrigens ziemlich übereinstimmend verneint wurde, wirft sie jetzt die weitere Frage auf, welche Sprache in der englischen Königsfamilie gesprochen wird. Der „Bradfort Observer" ist, wie „Fr. Ztg." mittheilt, in der Lage, versichern zu können, dass in ihr fast durchweg die deutsche Sprache gebraucht wird. „Es war das Unglück der Königin", schreibt das genannte Blatt, „dass ihre Mutter, die Herzogin von Kent, nur wenig englisch verstand, und dass infolgedessen während der Jugend der Königin in der Familie nur deutsch gesprochen wurde. So ist es geblieben bis zum heutigen Tage, die Mitglieder des königlichen Hauses verkehren mit einander nur in deutscher Sprache. Deutsch war die Muttersprache der Königin und des Prinz-Gemahls und so musste sie natürlich die Umgangssprache der Familie werden. Deutsch ist in der Hauptsache auch die Verkehrssprache im Haushalt des Prinzen von Wales, wenn es in Sandringham auch mit fremdartigem Accent gesprochen wird. Nur im Hause des Herzogs von York, der die deutsche Sprache blos mühsam beherrscht, wird lediglich englisch gesprochen." Mit einer gewissen Befriedigung stellt das genannte Blatt fest, dass es seit Wilhems IV. Zeiten das erstemal ist, das in einem Zweige der englischen Königsfamilie wirklich die Landessprache gesprochen wird.

(Eine Grabschrift für Bismarck.) Fürst Bismarck soll vor Kurzem den Ausspruch gemacht haben, dass er jetzt nur einen Ehrgeiz habe, und zwar den, eine gute Grabschrift zu erhalten. In Verbindung mit dieser Mittheilung hatte die Londoner „Pall Mall Gazette" einen Preis ausgeschrieben. Unter den eingelangten Nachrichten befand sich auch die folgende, die wir in deutscher Uebersetzung geben:

„Hier ruht
Gebettet in des Vaterlandes Erd',
Der es so groß gemacht,
Dass es selbst einem Bismarck Raum gewährt."

(Ein entmenschter Vater.) In Trzynietz in Schlesien verübte am 16. d. M. ein Akrobat an seinem anderthalb Jahre alten Kinde eine entsetzliche That. Er gerieth aus kleinlicher Ursache über das arme Geschöpf derart in Zorn, dass er ihm beide Arme brach und hierauf das Genick umdrehte. Der grausame Vater wurde durch einen Gendarm verhaftet und in die Teschener Frohnfeste eingeliefert.

(Für Damen!) Das erzgrobe „Bairische Vaterland" schreibt: Die Confectioneusen, welche die verrückten Dummheiten erfinden, welche für das damische Gefchlecht als „neueste Mode" zu gelten haben, haben einmal etwas Vernünftiges beschlossen, nämlich die scheußlichen „Schinkenärmel" abzuschaffen und wieder zum engen Rock und den enganschließenden Aermeln von 1889 zurückzukehren. Was sie als Ersatz für die Dummheit der Schinkenärmel aushecken werden, ist abzuwarten.

(Kaffee und Alkohol.) Im Kampfe gegen den Alkoholismus wird von Aerzten und Laien häufig der Kaffee gegen den Alkohol ausgespielt. Das hat ja entschieden seine Berechtigung. Man darf es indes nicht so auffassen, als ob der Kaffee ein gänzlich unschuldiges Getränk sei. Dass nervöse Personen nach dem Genuss von Kaffee sehr erregt werden, ist allgemein bekannt, weniger bekannt dürfte es jedoch sein, dass bei fortgesetztem übermäßigen Genuss von Kaffee auch ausgesprochene chronische Vergiftungserscheinungen beobachtet werden. In der letzten Sitzung der Pariser „Société médicale des hospitaux" hielt Professor de la Tourette über dieses Thema einen ebenso lehrreichen wie interessanten Vortrag, in welchem er insbesondere die beinahe vollständige Uebereinstimmung dieser Erscheinungen mit denen bei der Alkoholvergiftung betonte. In erster Linie stehen auch hier Verdaungsstörungen und Nervenerregung. Der Appetit ist sehr gesunken und bei einigen Patienten der Widerwille gegen feste Nahrung so groß, dass sie nichts als in Kaffee getauchtes Brot zu sich nehmen wollen. Schlaflosigkeit oder, wenn der Patient schlafen kann, beunruhigende Träume und schreckliches Alpdrücken, ferner Gliederzittern und lästiges Zucken der Lippen, ja sogar sämmtlicher Gesichtsmuskeln sind sehr häufige Begleiterscheinungen. Immerhin ist jedoch die chronische Kaffeevergiftung nicht nur viel seltener als die Alkoholvergiftung, sondern auch viel weniger gefährlich als diese, da die geschilderten schweren Symptome sehr schnell verschwinden, sobald der Kaffeegenuss zeitweise ausgesetzt wird.

Eigen-Berichte.

Cilli, 1. October. (Vom Männergesangverein.) Vergangenen Freitag hielt der hiesige Männergesangsverein eine Vollversammlung zum Zwecke der Wahl eines Chormeisterstellvertreters ab. Herr Vereinsvorstand Dr. Schurbi begrüßte die erschienenen Sangesbrüder und theilte mit, dass Herr Dr. Ploner, der bisherige Chormeisterstellvertreter, Geschäften halber aus dem Vereinsausschusse geschieden sei und dass daher ein neuer Chormeisterstellvertreter zu wählen sei, der zugleich an Stelle des krankheitshalber in Italien weilenden Chormeisters H. Schneider die Proben leiten wird. Bei der hierauf vorgenommenen Wahl wurde Herr Rechtsanwalt Dr. Stepischnegg einstimmig als Chormeisterstellvertreter gewählt und ihm ein dreifaches „Grüß Gott" gebracht, wofür derselbe in kurzen Worten dankte. Hierauf stellte Herr Dr. Schurbi den Sängern das neu eingetretene Mitglied Herrn k. k. Auscultanten Adolf Matzl vor, welchem die Sänger als neuen Sangesbruder ebenfalls ein dreifaches „Grüß Gott" brachten, wofür Herr Matzl seinen Dank aussprach und versicherte, seine besten Kräfte dem Vereine widmen und allen Sängern ein treuer Sangesbruder werden zu wollen. Hierauf wurde, nachdem noch einige interne Vereinsangelegenheiten zur Sprache gekommen waren, die Versammlung geschlossen und mit den regelmäßigen Proben begonnen.

Marburger Nachrichten.

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag, den 6. October wird hier in der evangelischen Kirche kein Gottesdienst stattfinden.

(Rosegger in Marburg.) Es wird uns mitgetheilt, dass unser berühmter Landsmann P. K. Rosegger einem Ersuchen der hiesigen Ortsgruppe des Vereines österreichischer Handelsangestellter Folge leisten und am 8. November im großen Casinosaale eine Vorlesung halten wird. Die Vortragsordnung wird zum größten Theile humoristische Schöpfungen des heimatlichen Dichters enthalten. Mit uns freut sich gewiß die gesammte gebildete Bevölkerung unserer Stadt im voraus auf den Genuß, den uns die Vorlesung des ausgezeichneten Mannes bereiten wird.

(Der Lehrerverein in Marburg) hält am 5. October um 5 Uhr abends im Zeichensaale der gewerblichen Fortbildungsschule seine 1. diesjährige Versammlung mit folgender Tagesordnung ab: 1. Verlesung des Jahres- und Cassaberichtes, 2. Berichterstattung über den Bundestag in Voitsberg (Herr Schmidl), 3. Bericht über den Verein „Selbsthilfe" (Herr Geißler), 4. Wahlen, 5. Anträge.

(Marburger Schützenverein.) Das am 25. und 26. September abgehaltene Kranzelschlussschießen des hiesigen Schützenvereines war sehr gut besucht und vom herrlichsten Wetter begünstigt, weshalb auch auf dem reizenden Waldeshügel die fröhlichste Stimmung herrschte. Schuss auf Schuss, Pöller auf Pöller krachte und das Echo der Rebenhügel verstummte erst, als bereits starke Dämmerung eintrat und das Auge vergebens den Zielpunkt suchte beim tausendsten Schuss. Tiefschussbeste haben gewonnen: Herr Ruprich Julius 22½ Theiler, Herr Pugel Josef 87 Thl., Frau Erhart Marie 90 Thl., Herr Pachner Roman 93 Thl., Herr Dr. Franz Rudolf 96 Thl., Herr Baumann Josef 98 Thl., Herr Quandest Alois 114 Th., Herr Franz Josef 115 Thl., Herr Erhart Johann 115 Thl., Herr Badl Anton 130 Thl. Kreisbeste gewannen: Herr Hausmaninger Caspar 20 Kreise, Herr Quandest Alois 14 Kreise. Ein Saubest für die meisten Fische erhielt Herr Ruprich Julius. — Hoffen wir im nächsten Jahre eine regere Betheiligung an diesem schönen, männlichen Vergnügen, damit das Schützenwesen in der zweitgrößten Stadt unserer lieben grünen Steiermark einen größeren Aufschwung nehme, als dies leider bisher der Fall war. Dies wünscht mit treuem Schützengruß

der Marburger Schützenverein.

(Die slavischen „Ureinwohner" Oesterreichs.) In der slovenischen Presse findet man auf Schritt und Tritt die Behauptung, Wenden und Tschechen hätten die heute von ihnen besiedelten Gebiete in grauer Vorzeit schon besetzt und darum besäßen sie auch ein geschichtliches Recht, von den deutschen „Eindringlingen" nicht verdrängt zu werden. Gewisse slovenische „Historiker" (?), wie der urdrollige Kanz, der in jüngster Zeit die Spalten der „Dispositionsfondswaise" mit seinen „geschichtlichen" Albernheiten unsicher macht — was er übrigens auch in Hinkunft nicht unterlassen möge, weil er uns sonst eines großen Vergnügens beraubte — diese in Weisheit ertrinkenden wendischen Geschichteforscher also werden uns gewiss Dank wissen, wenn wir sie auf einen sehr lesenswerten Aufsatz in dem soeben erschienenen, vom „Bunde der Deutschen in Böhmen" herausgegebenen „Deutschen Nationalkalender für 1896" hiemit eindringlich aufmerksam machen. Dieser Aufsatz ist betitelt „Aus Böhmens deutscher Vorzeit" und stammt aus der Feder des Professors Hermann von Pfister-Schwaighusen, eines Schülers Jakob Grimms. Eine Stelle dieser auf gewissenhaftester Forschung beruhenden Arbeit lautet: „Im alten Böheim schalteten fränkische Markgrafen. Zufolge des zahlreichen Aufbruches, der Entsendung so beträchtlicher Niederlassungen zum Besiedeln alpischer Gaue, war das Land, aus dessen Schoße einst ungezählte Scharen zum Kampfe gegen Rom ausgezogen waren, jetzo nur dünne bevölkert. Da erfahren wir dann, wie aus solchem Grunde wohl, seit 580 mit Verstattung merovingischer Könige waidenden Slaven, s. g. slavischen Gästen, friedliche Einwanderung in deutsches Reichsgebiet gewährt ward. Staatsrechtlich ist dieses Verhältnis für Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft von allergrößestem Belange; was noch lange nicht nach Gebür gewürdiget wird. Wir müssen unverbrüchlich daran festhalten, dass durch ganz Westleithanien unsere slavischen Gäste eine **jüngere** Bevölkerung darstellen, sowohl Tschechen in Böheim, als Slovenen in Steiermark und Krain; die seinerzeit überall nur Aufnahme in großer Erwartung fanden, dass sie allmählich deutschen Besitzern des Landes sich einschmelzen möchten." — Wir empfehlen den „Deutschen Nationalkalender", der durch

---

österreichs zu ihrer heutigen Größe und Bedeutung heranwuchs, ist erklärlich und bedarf keiner besonderen geschichtlichen Auseinandersetzung. Es ist die Hauptstadt eines großen Reiches und die Residenz des Kaisers. Dass aber Linz an Umfang so unbedeutend, so verschwindend klein ist, bedarf wohl geschichtlicher Studien. Der Schlüssel zu dieser Erscheinung wird wohl gefunden werden können. Doch gebricht es uns an Zeit, diesen zu suchen.

Endlich sind wir aus engen Straßen heraus auf den Franz Josefs-Platz und somit auf den Hauptplatz der Stadt gelangt. Er ist keine Neuanlage, seine Architektur ist daher auch nicht eine moderne. Die Dreifaltigkeitssäule in der Mitte stimmt wohl zu der Umgebung. Sie mag einen historischen Wert haben, eine besondere künstlerische Bedeutung hat sie schwerlich. Sie wurde im Jahre 1723 durch Karl VI. errichtet. Ob sie gleich der Dreifaltigkeitssäule auf dem Graben in Wien, der sie gleicht, auch ein Werk Fischers von Erlach sei, konnten wir nicht ermitteln. Diese Säule gab früher Veranlassung, diesen Platz mit dem Graben in Wien zu vergleichen. Heute ist dieser Vergleich ganz unzutreffend. Die Dreifaltigkeitssäule steht an der Stelle, wo bis zum Jahre 1716 der Pranger gestanden ist. Ihr Bau begann am 30. Juni 1717. Am 28. Juni 1823 wurde unter großem Pompe der hundertjährige Gedenktag ihrer Errichtung gefeiert. Wir sind am Platze gleich an der Donau, über die hier eine Brücke führt. Kunstwerk ist auch diese nicht, wohl aber kann sie technische Bedeutung haben. Der Weg führt über sie nach Urfahr. Der Raum vor der Donau gewährt einen Ueberblick über die reizende Umgebung. Die Pferdebahn führt über die Brücke der Donau hinweg. Wahrscheinlich auch als Vehikel zu Ausflügen. An solchen soll Linz reich sein, was wir begreifen. Vom Schullerberg, heißt es, führe der Weg zur „Donau-Aussicht", von da zur Türkenschanze und dann zurück über den Calvarienberg in das „Zauberthal." Ebenso soll es von „Freienberg" und „Pöstlingberg" genussreiche Aussichten geben.

Doch der immer wieder niederfallende Regen ließ jeden Versuch, irgend einen dieser reizenden Punkte näher in Augenschein zu nehmen, vergeblich erscheinen. Kaiser Friedrich IV. erhob Linz zur Hauptstadt des Landes ob der Enns. Er legte den Platz im Jahre 1490 an und versah das Schloss, welches oberhalb der Brücke sich befindet, mit Thürmen und die Stadt mit Mauern und Gräben. Linz war jedoch schon im Jahre 1098 mit einer Ringmauer und drei Thoren versehen. Dem Urfahr-, Fisch- und Wasserthor. Im sechsten Jahrhundert bestand Linz aus einer einzigen Gasse, und zwar von der Donau oder dem Urfahrthor an bis zum sogenannten Baumgarten, wo sich jetzt das Landhaus befindet, nebst dem Schloss und einigen um den Schlossberg gelegenen Häusern. Vom Schlosse zu Linz geschieht die erste urkundliche Meldung im passauischen Codex am 22. Juni 799. Das Schloss war der Schauplatz vieler historischer Ereignisse der österreichischen Geschichte. In diesem Schlosse, welches im Jahre 1851 in eine Kaserne umgewandelt wurde, wohnte Kaiser Friedrich IV., als König Matthias Corvinus von Ungarn Wien und einen großen Theil Oesterreichs besetzt hielt. In diesem Schlosse starb er auch im Jahre 1493. In diesem Schlosse feierte Kaiser Ferdinand, als er aus Spanien kam, mit der Kronprinzessin Anna von Ungarn seine Hochzeit. Auch Kaiser Rudolf II. wohnte darin, ebenso Kaiser Matthias. Hier sei nebenbei eines Umstandes gedacht, der noch heute am Begräbnistage eines Mitgliedes des kaiserlichen Hauses und dessen Beisetzung in der Kapuzinergruft in Wien einige Bedeutung haben mag. Im Jahre 1617 eröffnete Anna, die Gemahlin des Kaisers Matthias, dem zu Linz versammelten Provinzialcapitel der Kapuziner ihren Entschluss, zu Wien in der Stadt für Kapuziner ein Kloster und eine Kirche zu erbauen, unter welcher auch eine Gruft sammt einer Kapelle zur Aufbewahrung ihres Leichnams, sowie ihres Gatten errichtet werden sollte. Die Beisetzung dieser Leichname erfolgte thatsächlich 1633. In Linz erließ am 16. März 1609 der Kaiser Matthias zur Beilegung der Zwistigkeiten der protestantischen Edelleute die sogenannte Capitulations-Resolution; und am 21. Mai 1609 gieng der Huldigungsact in diesem Schlosse vor sich. Ebenso wurde in diesem Schlosse am 10. September 1732 dem Kaiser Karl IV. gehuldigt. Auch der Friede mit Rakoczy wurde am 16. December 1645 hier abgeschlossen. Wir müssen ferner hier auch einmal eines hochromantischen oder poetischen Abtes gedenken. Im Jahre 1501 geschah im Schlosse zu Linz die feierliche Krönung des Dichters Vincenz Longinus aus Schlesien. Ob das sein wirklicher Name war, ist ungewiss. Glaubhaft erscheint, dass derselbe latinisiert wurde. Was von Longinus poetischen Werken heute noch vorhanden ist, darüber vermag wohl irgend ein Archiv oder eine Bibliothek des Landes Auskunft zu geben. Uns ist nur der Name des Dichters — vom Inhalt seiner Schöpfungen aber gar nichts — bekannt. Die Krönung aber vollzog Kaiser Maximilian in Gegenwart seiner Gemahlin Blanka und des ganzen Hofstaates. Das liegt wie ein poetischer Hauch — wie eine Sage auf diesem heute so prosaischen Schlosse. Heute sind solche Krönungen undenkbar. Die Zeit bedarf vielleicht der Dichter nicht mehr. Und Geister werden auch sonst nicht mehr gekrönt. Anwesend bei dieser Krönung waren noch der Dichter Konrad Celtes, der das Schauspiel zu dieser Krönung schrieb; dann der Dichter Bonono und Theodor Ulhenius. Lauter unserer Zeit unbekannte Namen. Es frägt sich da, wie lange lebt ein Dichter im Munde und im Bewusstsein seines Volkes und Stammes? Und was ist der Ruhm?

* * *

gediegenen Inhalt und geschmackvolle Ausstattung ausgezeichnet ist, allen Volksgenossen. Er ist im Verlage des Bundes der Deutschen in Böhmen erschienen. Sein Preis beträgt 1 Krone.

(Gemeindesparcasse in Marburg.) Im Monat September wurden von 860 Parteien fl. 146.266 93 eingelegt und von 939 Parteien fl. 211.768·12 behoben. Hypothekar-Darlehen wurden in 15 Posten fl. 33.530·— zugezählt. Der Gesammtumsatz belief sich auf fl. 548.577·26.

(Slovenische Helden.) Wie sehr den heldenmüthigen Wenden der Kamm schwillt, das beweisen viele Vorgänge in jüngster Zeit. Sehr bemerkenswert sind darunter die von „bildungsbedürftigen" Jungen ausgeführten Heldenthaten, die den Deutschen beweisen sollen, dass die „mi smo mi"-Schreier hinter den tschechischen Wegelagerern nicht zurückbleiben wollen, welche sich durch Ueberfälle und banditenmäßiges Benehmen ein Plätzchen in der Geschichte ihres Volkes sichern wollen. In verschiedenen Tagesblättern wurde unlängst von einem Ueberfall berichtet, den slovenische „angehende" Helden in Laibach auf deutsche Studenten versuchten und am 29. September veröffentlichte die „Ostd. Rundschau" folgenden Bericht darüber: „Mit welchen Mitteln die Slovenen arbeiten, um die „deutschen Eindringlinge" aus „ihrem" Lande zu vertreiben und ihnen das Leben sauer zu machen, kann man aus einem der jüngsten Vorfälle entnehmen. Schon öfters geriethen Mitglieder der hiesigen akad.-techn. Ferialverbindung „Carniola" mit slovenischen Hochschülern, darunter auch mit Mitgliedern der sich „Ferialverein" nennenden Corporation slovenischer Hochschüler „Sava" aneinander. Natürlich versäumten es diese Herren nie, für ihre beleidigte slavische Ehre Genugthuung nicht zu fordern, für eine Beleidigung eine solche nicht zu geben. Aber wenn sie einen „Carniolen" abends allein gehen sahen und sich in der Mehrzahl befanden, so hatte dieses „gebildete" Gesindel den Muth, ihn anzurempeln, ja zu Weihnachten überfiel sogar eine Bande von 15 stammesbewussten, strebsamen Jünglingen zwei Mitglieder der „Carniola." Man hätte glauben können, dass nach dem Erdbeben die Deutschen, von welchen ja die Slovenen zum größten Theil die Unterstützungen erhielten, in Ruhe gelassen würden, doch der slavische Fanatiker nimmt deutsche Gelder gerne an, aber den Geldgeber hasst und verfolgt er, wie er kann. Als nun jüngst die akad.-techn. Ferialverbindung „Carniola" ihr elftes Stiftungsfest feierte, wurden einige Mitglieder derselben von einer Rotte slovenischer Hochschüler, Präparanden und Schreiber, welche schon abends den Kutscher, der drei Mitglieder in voller Wichs nach dem Festorte fahren sollte, fragten, wo derselbe sei, und nachdem der Wagen in einiger Entfernung war, zu johlen und zu pfeifen anfingen, etwa 20 bis 25 Mann, mit Stöcken bewaffnet, überfallen. Es entstand ein Handgemenge, mit furchtbarem Geheul stürzten die slovenischen Studenten auf die deutschen und umringten besonders in bedrohlicher Weise den cand. chem. Heinrich Walland. Die Carniolen wollten den ganzen Fall nach studentischem Gebrauche lösen, doch die erbärmlichen Kneifer wollten davon nichts wissen und drangen im Gefühle ihrer großen Uebermacht auf die Carniolen ein. Diese sahen natürlich nicht ruhig zu und machten von ihren Fäusten fleißig Gebrauch. Als die Polizei erschien, flüchteten die Slovenen, nur drei wurden von der Polizei festgehalten. Das Ganze wird bei Gericht noch sein Nachspiel haben. Aber nicht in dem Sinne des „Slov. Narod", dem russophilen Slovenenblatt, welcher behauptet, die Deutschen hätten angegriffen, mit „Todtschlägern" — soll wahrscheinlich Schläger heißen, was ebenso unwahr wäre, weil keiner einen solchen bei sich hatte -- zugehauen und einen gewissen Jereb, einen Hauptkrakehler, schwer verletzt. Durch solche Berichte will dieses Musterblatt die Bevölkerung gegen die Deutschen aufhetzen; man wird bald nicht mehr ohne Waffe oder wenigstens ohne Stock abends ausgehen können.

(Weinlesefeste.) Die Faßbinder Marburgs veranstalten ein Weinlesefest, welches unter Mitwirkung der Kapelle Pölzl Samstag, den 5. October im Gasthause „zum Dalmatienerkeller" stattfindet. — Am gleichen Tage wird ein solches Fest, verbunden mit einem „Bauernballe", im Gasthause des Herrn Konečny (Mühlgasse) abgehalten.

(Ein Arzt für Kinder- und Frauenkrankheiten.) In der nächsten Zeit wird sich, wie uns von verlässlicher Seite mitgetheilt wird, in unserer Stadt ein Arzt für Kinder- und Frauenkrankheiten hier niederlassen. Herr Dr Max Neuwirth, ein Jünger der modernen medicinischen Schule, vollendete seine Studien an der Grazer Universität, und erwarb sich, nachdem er das Doctorat erlangt hatte, an dem dortigen Kinderspitale unter Professor Escherich praktische Kenntnisse und Erfahrungen gerade auf dem Gebiete der Kinderheilkunde, zumal er ein und ein halbes Jahr an der genannten Anstalt thätig war. Hierauf weilte Herr Dr. Neuwirth eine kurze Zeit in München, um sich sodann zu längerem Aufenthalte nach Wien zu begeben, wo er an den Kliniken der Professoren Wiederhofer und Chrobak seine Erfahrungen bereicherte. Da in unserer Stadt dermalen ein Spezialist für Kinderkrankheiten nicht ansässig ist, so ist die Absicht des Herrn Dr. Max Neuwirth, sich hier niederzulassen, sehr erfreulich. Der junge Arzt, welcher demnächst seine Braut zum Altare führen wird, miethete im Hause Nr. 23 der Viktringhofgasse eine Wohnung.

(Lieferungen für die hiesige Strafanstalt.) Wir machen auf die in der heutigen Nummer enthaltene Kundmachung der k. k. Strafhaus-Verwaltung aufmerksam.

(Die windische Presse und die Wahrheit.) Als wir vor Kurzem, um einen jener schändlichen Angriffe des hiesigen, deutschgeschriebenen Wendenblattes abzuwehren, die darauf abzielen, unser Volksthum in den Schlamm zu ziehen, auf die Kampfesweise der windischen Presse hinwiesen und u. a. betonten, dass diese erbitterte Gegnerin alles Deutschen es mit der Wahrheit keineswegs genau nimmt, da wussten wir nicht, wie bald unsere Worte durch eine Thatsache wiederm würden bestätigt werden. In dem Anzeigentheil der heutigen Ausgabe unseres Blattes findet der Leser eine vom verantwortlichen Redacteur des „Slovenski Gospodar" abgegebene Erklärung, aus der es wieder einmal hervorgeht, dass die windische Presse im Verleumden und Ehrabschneiden ihres Gleichen nicht hat. Das genannte ehrenwerte Wendenblatt war gezwungen, um einen Schuldspruch der Geschworenen zu vermeiden, einem Manne, den es beschimpft und verunglimpft hatte, die Genugthuung zu geben, öffentlich zu erklären, dass die Beschimpfung und Verunglimpfung ohne jeden Grund geschah. Hält man sich gegenwärtig, dass „Slovenski Gospodar" keine Gelegenheit vorübergehen lässt, wenn es sich darum handelt, die Deutschen und ihre Gesinnunggenossen mit Spott und Hohn zu überhäufen, so wird jeder Einsichtige begreifen, was er von den Ausführungen eines Blattes zu halten hat, das mit der Wahrheit so umzuspringen beliebt. Die Slovenenführer beklagen sich mit Vorliebe über die ihrem Volke von den Deutschen angeblich zugefügten Kränkungen und Vergewaltigungen, die darauf hinauslaufen, die Wenden ihres Volksbewusstseins und der Möglichkeit, sich als Slovenen zu fühlen und zu geberden, zu berauben. Wie unsäglich leichtfertig nehmen sich diese Klagen gegenüber den bodenlos gemeinen Angriffen der slovenischen Presse gegen die Deutschen aus! Wäre man am rechten Orte scharfsichtig genug, so wüsste man, wer in Untersteiermark unablässig Eintracht und Frieden zwischen Deutschen und Slovenen stört. Da man jedoch nicht sehen will, so wächst der Uebermuth der wendischen Hetzer ins Ungeheure und sie werden einst, wenn der Zahltag kommt, noch viel bußfertiger Reu und Leid erwecken müssen, als jetzt eines ihrer Ehrenblätter, das sich wiederum einmal einen Lorbeerkranz durch eine de- und wehmüthige Abbitte erbettelte.

(Arbeiter-Ausflug.) Sonntag, den 6. October unternimmt die vereinigte Arbeiterschaft Marburgs einen Ausflug „zur Linde" nach Rothwein. Der Abmarsch erfolgt um halb 2 Uhr nachmittags mit klingendem Spiele von Stanzers Gasthaus aus. Die Musik besorgt die vollständige Südbahnwerkstätten-Kapelle. Eintritt für Jedermann frei.

(Vom Theater.) Herr Director Siege eröffnet am 5. October die hiesige Bühne mit dem neuesten Schwanke „Ein Rabenvater". Am nächsten Tage wird wieder eine Novität: „Bruder Martin" gegeben. In Vorbereitung befindet sich die Operetten-Novität „Die Lachtaube" von Taund.

(Männergesangverein.) Der Marburger Männergesangverein, der seit dem Tode des Herrn Prof. Levitschnigg bekanntlich keinen Obmann hatte, wählte in einer am letzten Dienstag abgehaltenen Vollversammlung Herrn Notar Dr. Anton Reidinger zu seinem Obmann.

(Wäschediebstahl.) In der Burggasse Nr. 10 wurde aus verschlossener Wohnung Bett- und Leibwäsche mit der Märke H. K. entwendet. Vor dem Ankauf dieser Wäsche wird gewarnt, gegebenen Falles ist dem Polizei-Commissariate Anzeige zu erstatten.

(Die Wiener Gemeinderathswahlen.) Wir erlauben uns, unsere geehrten Abnehmer und Leser aufmerksam zu machen, dass der nächsten Ausgabe unseres Blattes eine im Verlage von G. Freytag und Berndt in Wien erschienene, sehr anschauliche graphische Darstellung der letzten Wiener Gemeinderathswahlen wird beigelegt werden. Die in Farbendruck nach der Hickmann'schen Methode hergestellten Blätter sind ein trefflicher Behelf für jeden, der sich über die bei den letzten Gemeinderathswahlen in Wien maßgebenden Verhältnisse genau unterrichten will.

(Fleischpreise.) Die Fleischpreise sind diesen Monat bei nachstehenden Fleischhauern folgende:

	Rindfl. kr.	Kalbfl. kr.	Schweinefl. kr.	Lammfl. kr.
Nekrepp J.	54	60	60	40
Welle G.	64	64	64	40
Tscherne J.	64	64	64	40
Fritz Karl	64	64	64	40
Wurzer Josef	64	60	70	—
Rottner Vinc.	56	60	60	40
Kucher F.	60	64	60	—
Merkl J.	54	60	60	40
Petritsch J.	56	56	56	40
Nendl Joh.	56	60	60	40
Weiß A.	64	64	64	—
Wreßnig P.	56	56	56	36
Reismann Th.	68	64	64	50
Wretzl Fr.	56	60	60	40
Löschnig Elise	60	60	60	40
Lorber F.	52	56	60	—
Stoßier Primus	52	60	56	40
Benczik Joh.	56	60	60	40
Komauer Johann	56	60	60	—
Reicher Joh.	56	60	56	40
Schrott Georg	54	56	56	—
Niedermüller J.	56	56	56	40
Weitzl Karl	56	60	56	40
Kramberger A.	50	56	56	40
Weidner Marie	52	60	56	40
Sellak J.	50	56	56	40
Polegeg Otto	52	60	60	40
Reismann F.	50	60	60	40

Unsere heutige Nummer enthält eine Extrabeilage der von uns wiederholt empfohlenen österr.-ung. Zeitschrift für Angelegenheiten des Haushaltes, sowie Mode und Handarbeiten „Das Blatt der Hausfrau". Wir machen unsere Leser besonders darauf aufmerksam, dass dieses Lieblingsblatt der Frauenwelt seinen 6. Jahrgang mit Friedrich Spielhagens neuestem Roman „Zum Zeitvertreib" beginnt.

Verstorbene in Marburg.

21. September: Atteneder Mizi, Versicherungs-Inspectorstochter, 17 Jahre, Elisabethstraße, Lungentuberculose.
24. September: Dumler Karl, Friseur, 51 Jahre, Schulgasse, Lungenlähmung. — Steflitsch Richard, Bahnwagenkupplerssohn, 7 Monate, Mühlgasse, Darmcatarrh.
25. September: Harb Maxmilian, Arbeiterssohn, 1 Jahr 6 Monate, Kärntnerstraße, Ueberfahren.

Briefkasten der Schriftleitung.

Herrn Haring, Marburg. Die uns heute übersandten 3 fl. übergeben wir der hiesigen Ortsgruppe der „Südmark" für die Studentenküche.

Freiwillige Feuerwehr Marburg.

Zum Antritte der Bereitschaft für Sonntag, den 6. October nachmittags halb 2 Uhr ist die 2. Steiger- und 2. Spritzenrotte commandiert. Zugsführer Hobacher sen.

Ball-Seidenstoffe von 35 Kr.

bis 14.65 per Meter — sowie schwarze, weiße und farbige **Henneberg-Seide** von 35 kr. bis fl 14.65 per Meter — glatt, gestreift, carriert, gemustert, Damaste 2c. (ca. 240 verschied. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins 2c.), porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz. 4

Seiden-Fabriken G. Henneberg, k. u. k. Hofl. Zürich.

Der Postdampfer „Noordland" der Red Star-Linie in Antwerpen ist laut Telegramm am 24. September wohlbehalten in New-York angekommen.

Der Postdampfer „Pennsylvania" der Red Star-Linie in Antwerpen ist laut Telegramm am 27. September wohlbehalten in Philadelphia angekommen.

Vielseitige Anwendung. Es gibt wohl kein Hausmittel vielseitigerer Verwendbarkeit als „Moll's Franzbrantwein u. Salz" der ebensowohl als schmerzstillende Einreibung bei Gliederreißen als seiner Muskel und Nerven stärkenden Wirkung wegen als Zusatz zu Bädern 2c. mit Erfolg gebraucht wird. Eine Flasche 90 kr. Täglicher Versandt gegen Nachnahme durch Apotheker A. Moll, k. u. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Depots der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. 6

Ursprungsort: Gieshübl Sauerbrunn, Eisenbahnstation, Cur- und Wasserheilanstalt bei Karlsbad. Prospecte gratis u. franco.

Das beste Trinkwasser

bei Epidemie-Gefahr ist der in solchen Fällen oft bewährte, von medicinischen Autoritäten stets empfohlene

MATTONI's GIESSHÜBLER alkalisch SAUERBRUNN

derselbe ist vollständig frei von organischen Substanzen und bietet besonders an Orten mit zweifelhaftem Brunnen- oder Leitungswasser das zuträglichste Getränk. 10

Man verlange stets ausdrücklich:

LIEBIG Company's FLEISCH-EXTRACT

Als Bürgschaft für die Echtheit und Güte achte man besonders auf den Namenszug des Erfinders J. v. Liebig in blauer Schrift.

Dient zur augenblicklichen Herstellung von Fleischbrühe und zur Verbesserung von Suppen, Gemüsen, Saucen und Fleischspeisen jeder Art.

Vortreffliches Stärkungsmittel für Kranke und Genesende.

1209

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung

80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.

Preis-Medaille: Weltausstellung Chicago.

ÜBERALL VORRÄTHIG. 17 MEDAILLEN

FEINSTE QUALITÄT · MÄSSIGE PREISE

CHOCOLAT SUCHARD NEUCHATEL (SCHWEIZ) CACAO

LEICHTLÖSLICHER CACAO

1 Kº = 200 TASSEN

Goldene Medaille, Weltausstellung Paris 1889.

Lotto-Ziehungen am 28. September 1895.

Triest: 83, 79, 36, 21, 20.
Linz: 24, 83, 73, 2, 20.

Jedes dritte Los gewinnt!

Dem Glücke biete die Hand.

Jedes dritte Los gewinnt!

Noch nie dagewesene günstige Gewinnchancen

bietet die

Ungarische Classen-Lotterie

weil von **100.000 Losen**

31.499 Lose mit Geldgewinne gezogen werden.

Mit fabelhaft hohen Treffern ist die **Ungarische Classen-Lotterie** ausgestattet, denn der größte Gewinn im glücklichsten Falle ist

Eine Million Kronen.

Original-Lose
für die 1. Classe.

1 ganzes	1 zehntel	1 zwanzigstel
40 Kron.	4 Kron.	2 Kron.

Original-Lose
für beide Classen giltig.

1 ganzes	1 zehntel	1 zwanzigstel
80 Kron.	8 Kron.	4 Kron.

Bei Voll-Losen, welche in erster Classe mit Gewinn gezogen wurden, wird gleichzeitig mit dem Gewinn die im Voraus bezahlte Einlage für die 2. Classe zurückvergütet.

Bestellungen möglichst mittelst Postanweisung unter recht deutlicher Angabe der Adresse erbeten.

Die Ungarische Classen-Lotterie hat folgende Geldgewinne:

Eine Prämie von 600.000 Kronen.

1 Gewinn	zu 400000	Kronen		
1 „	zu 200000	„		
1 „	zu 100000	„		
1 „	zu 80000	„		
1 „	zu 60000	„		
1 „	zu 50000	„		
1 „	zu 40000	„		
1 „	zu 30000	„		
3 „	zu 20000	„		
3 „	zu 15000	„		
5 Gewinne	zu 10000	Kronen		
12 „	zu 8000	„		
27 „	zu 6000	„		
8 „	zu 4000	„		
110 „	zu 2000	„		
213 „	zu 1000	„		
100 „	zu 400	„		
2010 „	zu 200	„		
20000 „	zu 100	„		
9000 „	zu 80	„		

Der von den 49 Hauptgewinne der zweiten Classe zuletzt gezogene erhält auch die Prämie von **600.000 Kronen.**

Die Ziehungen unterliegen der Aufsicht der Staatsbehörden und finden unter Zuziehung eines kön. öffentlichen Notars statt.

Ziehung der 1. Classe: vom **16.-19. October 1895**

Ziehung der 2. Classe: vom **6.-14. Decemb. 1895**

Die Gewinne werden bar und ohne jeden Abzug ausbezahlt.

zusammen **31.499 Gewinne** im Gesammtbetrage von

5 Millionen 600.000 Kronen.

Lose zu beziehen durch

Carl Heintze, Haupt-Collecteur, **BUDAPEST,** Servitenplatz 3.

Telegramm-Adresse: Lottoheintze, Budapest.

Jedes dritte Los gewinnt!

Besteller wollen für Porto 10 Heller, für recommandirte Briefe 30 Heller, für jede Gewinn-Liste 20 Heller extra beifügen.

Jedes dritte Los gewinnt!

Brettchen-Jalousien und **Holzrouleaux** 1826
liefert in bester Ausführung u. billigst
Josef Nentwich
in Braunau (Böhmen.)
Agenten gesucht.

Schlosser-Lehrling
wird aufgenommen in deutscher Gegend. Adresse Verw. d. Blattes. 1921

KAFFEE
jede Sorte echt garantiert reiner Geschmack.

Santos superior	1 Kilo	fl. 1.60
San Salvador weiss	„	„ 1.65
Guatemala grün	„	„ 1.70
Caracas „	„	„ 1.75
Portoricco „	„	„ 1.80
Neilgherry „	„	„ 1.80
Ceylon turinam	„	„ 1.90
dto. planta	„	„ 2.—
Portoricco Yauko	„	„ 2.—
Menado sehr alt	„	„ 2.—
Preanger alt	„	„ 1.80
Mocca echt Hodeida	„	„ 2.20
Domingo gebrannt	„	„ 2.—

Thee und Rum
in feinster Qualität
bei 1734
Roman Pachner & Söhne
Marburg a. D.

Strümpfe und Socken
gestrickt, in vorzüglichster Qualität, kauft man am **besten** und **billigsten** in der 1936
Maschinen-Strickerei Alois Heu jun.
Kärntnerstraße 17 (durch den Hof, 1. St.)
Alle Sorten **Strickarbeiten,** auch wenn Wolle selbst beigegeben, werden prompt und billigst geliefert.

Local-Veränderung!

Erlaube mir allen meinen werten Kunden die ergebenste Anzeige zu machen, dass ich mein Geschäft vom **1. October 1895** 1950

von der Burg auf den Hauptplatz
in das alte Postgebäude

übertragen habe und bitte mir wie bisher auch fernerhin das gleiche Vertrauen zu schenken, da ich nach wie vor bestrebt sein werde, durch reelle und solide Bedienung alle meine werten Kunden bestens zufriedenzustellen.

Auch zeige hiermit an, dass ich **Wägen** und **Schlitten** stets am Lager halte.

Hochachtungsvoll
Franz Ferk, Sattler und Wagenbauer.

Moriz Kern, Chor-Director,
ertheilt gediegenen Unterricht im Clavier-, Orgel- und Harmoniumspiel, in der Harmonielehre und im Chorgesang. **Graz, Schillerstraße 49,** zwischen 11 und 12 Uhr zu sprechen. 1901

Erste Wiener Herrenkleider-Niederlage
3 Burggasse 3

ist die beste und billigste Bezugsquelle für alle Gattungen

Herren-Anzüge.	**Knaben-Anzüge,**
„ **Ueberzieher,**	„ **Ueberzieher,**
„ **Menczikoff,**	„ **Menczikoff,**
„ **Wettermäntel,** Natur wasserdicht,	„ **Wettermäntel,** wasserdicht,
„ **Paletot,**	„ **Paletot,**
„ **Ulster,**	„ **Ulster,**
„ **Loden-Sacco,**	„ **Loden-Sacco.**
„ **Mikado-Sacco,**	etc. etc.
„ **Schlafröcke.**	

Spezialitäten in Kinder-Costümen.
Maßbestellungen werden aus den feinsten Modestoffen prompt angefertigt und billigst berechnet.

Hochachtungsvoll
Leop. Klein, Schneidermeister.

Hauskauf!
Es werden 2 größere Häuser in Marburg u. zw. eines auf lebhaftem Verkehrsposten im Innern der Stadt, das andere in schöner sonnseitiger Lage, unweit des Stadtparkes, vorzugsweise mit Garten, preiswert zu kaufen gesucht. 1896
Gefl. Anträge übernimmt das Verkehrs-Bureau des **J. Kadlik,** Marburg, Burggasse 17.

Eine feuersichere trockene 1901
Kammer
ist sogleich zu vermieten. Kärntnerstraße 33. Anfrage beim Hausmeister.

Verloren!
eine silberne Anker-Remontoir-Uhr sammt Broncekette, am Wege vom Domplatz bis zum Gasthause Geiger. Abzugeben gegen gute Belohnung in Verw. d. Bl. 1911

Frau
Berger - Henderson
nimmt den 1817
Gesangs-Unterricht
mit 1. October wieder auf.
Kaiserstraße 8, 2. Stock.

Verkauf 1907
eines solid gebauten Hauses mit Einfahrt, Hof und schönem sonnseitigen Garten, alles mit Obst u. Weinhecken besetzt. Anfrage Kärntnerstraße 69.

---

7 Stück weingrüne gut erhaltene
Lagerfässer
à circa 10 Hektoliter **verkauft**
A. Furche. 1898

Ein gutes
Modisten - Geschäft
auf gangbarem Posten in Graz ist wegen Familienverhältnisse billigst zu verkaufen. Nothwendiger Geldbetrag 3500 fl. Anträge unter „**H. P.**" an die Verw. d. Bl. 1903

Weingarten
sammt **Obstgarten** und **schönes Herrenhaus,** eine Stunde von Marburg entfernt, ist aus freier Hand zu verkaufen. Anfragen beim Eigenthümer Mellingerstraße 56.

Philharmonischer Verein in Marburg.

Die P. T. ausübenden Mitglieder werden hiemit zu der **Sonntag den 6. October,** 11 Uhr vormittags im **Burgsaale** stattfindenden

außerordentlichen Generalversammlung

höflichst eingeladen. 1913

Tagesordnung:

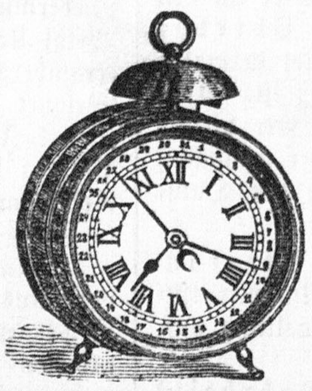
1. Bericht des Vorstandes.
2. Erledigung der Jahresrechnung.
3. Wahl des Vorstandes, sowie 3 weiterer Ausschussmitglieder und eines Ersatzmannes.
4. Wahl von 2 Rechnungsprüfern für das neue Vereinsjahr.
5. Festsetzung des Jahresbeitrages der ausübenden und unterstützenden Mitglieder.
6. Etwaige freie Anträge.

Mit Rücksicht auf die Wichtigkeit der Versammlung ergeht an alle Mitglieder das höfliche Ersuchen um vollzähliges und pünktliches Erscheinen, wobei bemerkt wird, dass, wenn die Stellung und Verhandlung von freien Anträgen gewünscht werden sollten, diese Anträge mindestens drei Tage vor Abhaltung der Versammlung beim Ausschusse einzubringen sind.

Marburg, am 29. September 1895.

Der Vorstand-Stellvertreter.

Theodor Fehrenbach vorm. Dietinger
Marburg, Herrengasse 26
empfiehlt für Beginn der
Theater - Saison
das Neueste in **Operngläser** aus **Aluminium, Perlmutter** 2c. 2c.
Geprüfte **Klosterneuburger Wein- und MOST-WAGEN.**



Nur fl. 2
kostet eine 1928
I. Ancre-Baby-Wecker-Uhr
mit nachtleuchtendem Zifferblatt, Nickel-Gehäuse, in jeder Lage gehend, sehr verlässlich. **Reelle 2jährige Garantie.**
Großes Lager nur solider Uhren,
Juwelen, Gold-, Silber- und optische Waren.

Eine neue stockhohe Villa,
elegant gebaut, mit herrlicher Fernsicht und Gartenlagen, nächst dem Stadtpark, ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen, event. mit 1. October d. J. zu vermieten. Dieselbe besteht aus neun geräumigen parquettierten Wohnzimmern, Küche, Waschküche, Keller- und Bodenräumen, Balcon, Veranda 2c. Auskunft beim Besitzer **Anton Badl,** Marburg. 1893

Eröffnungs-Anzeige!

Wir beehren uns zur Kenntnis zu bringen, dass unser mit dem grössten Comfort und den modernsten Einrichtungen ausgestattetes

Damen-Confections-Etablissement

in Graz, Albrechtgasse Nr. 1

heute Donnerstag den 3. October l. J. eröffnet wird, und erlauben wir uns ein P. T. Publicum zum Besuche ergebenst einzuladen.

Ludwig Zwieback & Bruder.

1909

Danksagung.

Für die vielen Beweise von Theilnahme während der Krankheit und anlässlich des Ablebens unserer innigstgeliebten Tochter und Schwester, Fräulein

Hermine Zebisch

sowie für die überaus große Betheiligung am Leichenbegängnisse und die vielen prachtvollen Kranzspenden sagen wir allen, besonders den Fräuleins Dadieu, Mizi Posolofsky, Mizi Bobek, und sämmtlichen Gattinnen der hies. Locomotivführer unseren tiefstgefühlten Dank.

Marburg am 2. October 1895.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

Im hiesigen

k. k. Post- und Telegraphenamtsgebäude

ist eine Wohnung, bestehend aus 4 gassenseitigen und 2 hofseitigen Zimmern, 1 Küche, Keller und Bodenantheil zu vermieten. Mietzins 450 fl. Hausadministration des k. k. Post- und Telegraphen-Amtsgebäudes. 1948

Erklärung!

Ich **Sebastian Ferk,** Redacteur der periodischen Druckschrift **„Slovenski Gospodar" in Marburg,** wurde vom Herrn **Franz Wratschko,** Realitätenbesitzer, Gemeindevorsteher und Bezirksobmann in Nußdorf resp. Oberradkersburg, mit der Anklageschrift vom 19. Mai 1895 beim k. k. Kreisgerichte Cilli wegen Vergehens gegen die Sicherheit der Ehre belangt und es sollte die Schwurgerichtsverhandlung am 27. September d. J. stattfinden. Auf Grund des von mir angestrebten Ausgleiches erkläre ich nun, dass die vom Herrn Franz Wratschko incriminirten Artikel in der periodischen Druckschrift „Slovenski gospodar" u. zw. in den am 22. November 1894, 6. December 1894 und 13. December 1894 erschienenen Nummern 47, 49 und 50 nur deshalb in das von mir redigirte Blatt aufgenommen wurden, weil ich dieselben von einem sonst sicheren Gewährsmanne erhalten, sie nicht genau durchgelesen und deshalb ohne genaue Kenntnis des Inhaltes zur Drucklegung übergeben habe. Nach erhaltener Aufklärung und auf Grund der Actenlage erkläre ich nun, dass alle in den betreffenden Artikeln dem Herrn Franz Wratschko gemachten Anwürfe, Beschimpfungen und Beschuldigungen **auf Unwahrheit** beruhen, dass ich dieselben nach allen Richtungen hin zurücknehme und lebhaft bedauere, dass Herr Franz Wratschko dadurch vielleicht in der öffentlichen Meinung herabgesetzt worden sei, wozu unbedingt nicht der mindeste Grund vorlag und ersuche ich demnach auch den Herrn Franz Wratschko um Entschuldigung. 1933

Sebastian Ferk.

Edict.

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg l. D.-U. wird bekannt gemacht: Es sei die freiwillige gerichtliche Versteigerung der zu dem Verlasse nach der am 10. September 1895 zu Schönwarth verstorbenen **Josefa Karner** gehörigen a) Realitäten:

1. Grundb. Einlg.	78	Cat. Gemeinde	Schönwarth,	geschätzt auf		fl.	353.—
2. „ „	74	„	„	„	„	fl.	72.—
3. „ „	52	„	Ploderberg	„	„	fl.	430.—
4. „ „	53	„	„	„	„	fl.	434.—
5. „ „	54	„	„	„	„	fl.	2402.—
6. „ „	114	„	„	„	„	fl.	400.—

b) des auf 359 fl. 55 kr. geschätzten **fundus instructus,** c) der auf 867 fl. 05 kr. geschätzten **Fahrnisse** — bewilliget und hiezu eine **einzige** Feilbietungstagsatzung auf den

23. October d. J.

und nach Erfordernis auf die folgenden Tage Vormittag 9 Uhr an Ort und Stelle in Ploderberg und Schönwarth mit dem Beisatze angeordnet, dass hiebei der fundus instructus und die Fahrnisse nur um oder über den Schätzwert an den Meistbietenden gegen Barzahlung und sofortige Wegschaffung, die einzeln zu veräußernden Realitäten aber nur gegen Erlag eines 10%igen Vadiums und des halben Meistbotes hintangegeben werden, während die andere Hälfte des Meistbotes sammt 5% Zinsen vom Feilbietungstage an in einem halben Jahre zu erlegen ist. Das Inventurs- und Schätzungsprotokoll sowie der Grundbuchsextract können in der diesgerichtlichen Registratur in den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden.

K. k. Bezirksgericht Marburg l. D. U., am 28. September 1895.

Der k. k. Landesgerichtsrath: **Dr. Fohn.**

Delicatessen-Handlung

1 Burgplatz 1

empfiehlt den hohen Herrschaften und P. T. Publicum vorzüglichen **Schinken, feine Aufschnittwürste, kalte Braten, Grazer Würstel, Käse, Thee, Butter, ausgezeichnete Tischweine, sehr gute Rothweine, Reininghauser Märzenbier, feine Liqueure, Cognac, feinsten Jamaika-Rum, Thee u. Thegebäck.** Auch werden daselbst **kalte Schüsseln jeder Art sehr gut und schön angerichtet.** 1944

Um gütigen Zuspruch bittet **Anna Kraus.**

Geschäfts-Uebersiedlungs-Anzeige.

Erlaube mir hiemit den geehrten Kunden die Mittheilung zu machen, dass ich mein Geschäft

von 1. October 1895 an

von der Wielandgasse ins Burggebäude, Sophienplatz, ehemalige Werkstätte des Herrn Franz Ferk, Sattlermeister, verlegt habe.

Indem ich für das mir in meinem früheren Locale geschenkte Vertrauen danke, so werde ich bestrebt sein, meinen P. T. Herren Kunden auch fernerhin nur gediegene preiswürdige Arbeit zu liefern und sehe den geneigten Bestellungen entgegen.

Hochachtungsvollst 1956

Heinrich Kriwanek, Sattler und Wagenlackierer.

Ein ordentlicher

Kuhknecht

und ein **Ochsenknecht** wird sogleich aufgenommen. Auskunft **Gutsverwaltung Wildhaus.** 1940

Fesches Wagerl

zu verkaufen bei Christof Futter, Kaiserstraße 2. 1951

Dr. med. Hope,

homöopathischer Arzt,

Köln a. Rhein, Sachsenring 8.

Sprechstunden 8—10 Uhr. Auch brieflich.

Garnitur

billig zu verkaufen. Bancalarigasse 6, Hauseigenthümerin. 1937

Wohnung

mit 3 Zimmern, Küche und Zugehör sofort zu beziehen. Kärntnerstraße 58.

Ein Feld

auf der Thesen, 1 Joch, billig zu verkaufen. Anfrage Draugasse 10, Hausmeisterin. 1906

Drei gute eichene

Weinfässer

à 1605, 1690 und 1655 Liter sind zu verkaufen, eventuell gegen guten Naturwein einzutauschen bei **Franz Lahounig,** Prävali. 1946

Eine Zahlkellnerin

wünscht bald unterzukommen, am liebsten auswärts. — Urbanigasse 2, im Hof, bei Frau **Leschnig.** 1949

Kleidermacherin

übernimmt auch Handarbeiten. Daselbst wird Anfängern Unterricht im Clavier und in der italienischen Sprache ertheilt. Apothekergasse 4, 2. Stock. 1947

Kinderlose Eheleute

suchen eine kleine Wohnung. Anträge an die Verw. d. Bl. 1931

Jos. Wallner

vorm. **J. Leyrer,**

kauft zu den höchsten Preisen

Roß-Kastanien 1934

Kärntnerstraße 3, bei Spatzek im Hof.

Verlautbarung.

Maria Divjak unter Vertretung ihres Vormundes Herrn **Georg Pavaletz,** Postmeister in St. Georgen W. B. wird ihren Weinvorrath im Wege der freiwilligen Versteigerung verwerten, als:

1700 Liter Jahrgang 1890
283 Liter Jahrgang 1894

566 Liter Obstmost, am 7. October 1895 beim Weingarten in Mallenberg vormittags 9 Uhr. Kauflustige werden zur Betheiligung höflichst eingeladen. Anmeldung bei Herrn Georg Pavaletz, k. k. Postmeister in St. Georgen Wind.-Büheln. 1953

Offert- und Licitations-Verhandlung

der **k. k. Männerstrafanstalt in Marburg** über nachbenannte Erfordernisse für das Jahr 1896, welche hiemit zur Ausschreibung gelangen:

1. **Medicamenten-Lieferung** für das Anstaltsspital.
2. **Brennholzlieferung** ca. 200 Cubikmeter hartes und 20 Cubikmt. weiches; Scheitlänge 1 Meter.
3. **Steinkohlen** ca. 50.000 Kilo Würfel und 50.000 Kilo Stückkohle.
4. **Gasöl** (prima) ca. 30.000 Kilo.

Die Licitations- und Offertverhandlung ad Pct. 1, 2, 3 und 4 findet am **18. October 1895** jedesmal um 9 Uhr vormittags in den Amtslocalitäten der k. k. Strafanstalt statt. Vor Beginn der Licitation hat jeder Mitlicitant das vorgeschriebene Vadium zu erlegen u. zw. 1. für die Medicamenten-Lieferung 40 fl., 2. für die Brennholz-, 3. für die Steinkohlen-, 4. für die Gasöl-Lieferung je 10% des Lieferungswertes.

Weiters gelangt für das Jahr 1896 die Vergebung der Frachtenbeförderung von der k. k. Strafanstalt zu den Bahnhöfen beziehw. retour zur Ausschreibung und die bezügliche Offert- und Licitations-Verhandlung für den **19. October 1895** um 9 Uhr vormittags festgesetzt. Der Cautionserlag des Erstehers ist 50 fl.

Weiters findet am **19. October 1895** um 10 Uhr vormittags die Vergebung des sich ergebenden Abfallstrohes pro 1896 statt. Der Ersteher des Strohabfalles hat als Caution 15 fl. zu Handen der Licitationscommission zu erlegen. Die Offerte und Licitationsbedingnisse können täglich zu den gewöhnlichen Amtsstunden bei der k. k. Strafanstalts-Verwaltung eingesehen werden. Die Ueberreichung der mit einer 50 kr. Stempelmarke versehenen Offerte hat vor Beginn der mündlichen Licitations-Verhandlung zu geschehen. Diese Offerte müssen gehörig versiegelt, mit dem deutlichen Namen des Offerenten, des zu übernehmenden Gegenstandes und mit dem vorbezeichneten Vadium in Barem oder in k. k. Staatspapieren, nach dem letzten Course berechnet, versehen sein. Nach geschlossener Licitations-Verhandlung wird kein Anbot, selbst wenn es unter dem Erstehungspreise bleibt, mehr angenommen. Schließlich wird noch bemerkt, dass sich die hohe k. k. Ober-Staatsanwaltschaft zu Graz bei der endgiltigen Verhandlung vollkommen freie Hand behält. 1932

K. k. Strafanstalts-Verwaltung Marburg,
am 30. September 1895.

Kundmachung.

Montag den **7.** eventuell **Dienstag** den **8.** d. M. um 8 Uhr früh werden 150 Ausmusterpferde am städt. Pferdemarktplatze (Schlachthaus) in Graz, im Licitationswege gegen Barzahlung und Entrichtung der scalamäßigen Stempelgebür veräußert. Kauflustige werden hiermit eingeladen. 1935

Die Verwaltungs-Commission der k. u. k. Train-Division Nr. 3.

Kundmachung.

Anläßlich der **Francisca-Wallfahrt** findet in der Rothweiner Kapelle Sonntag den 6. October ½9 Uhr ein **Vormittags-Gottesdienst** mit **Predigt** und Nachmittag ½3 Uhr der **Segen** statt.

Gemeindeamt Rothwein, 2. October 1895. 1952

Möbliertes Zimmer

vom 15. October an zu vermieten. Pfarrhofgasse 3, 1. Stock. 1945

Verloren

wurde ein Herz mit einem Brillant sammt goldener Kette am Wege von der Postgasse zum „Schwarzen Adler".

Gegen gute Belohnung abzugeben bei Starkel, Postgasse. 1954

Ein besteingerichtetes

Kaufmannsgewölbe

sammt Magazin und Keller in einem frequenten Orte Untersteiermark ist zu verpachten. 1958

Auskunft ertheilt Frau Nikolo, Wien, Währingerstraße 20, 2. Stock.

Marburger Escomptebank. 1938

Stand der Spareinlagen

am 30. September 1895:

Oe. W. fl. 227.467·62.

Gesangs-Unterricht

ertheilt

Frau Joh. Rosenfeiner,

Schülerin

des Pariser Conservatoriums.

Kärntnerstraße 21. Sprechstunde von 3—5 Uhr nachmittags. 1769

Danksagung. 725

Ich litt an Unterleibskrankheit und hatte stets Schmerzen im Kreuz und in der rechten Hüfte, welche zuweilen so heftig auftraten, dass ich mich kaum aufrecht halten konnte. Ich wandte mich an den homöopathischen Arzt Hrn. Dr. med. **Hope in Köln am Rhein,** Sachsenring 8. Nach Gebrauch von zwei Sendungen von dessen Medicamente war ich völlig gesund. Ich sage Herrn Dr. Hope meinen besten Dank für die schnelle Heilung meiner langjährigen Krankheit.

(gez.) Frau Eberhardt, Wilhelmine, Kreis-Schlawe, Prov. Pommern.

Verantwortlicher Schriftleiter: Hans Kordon. — Herausgabe, Druck und Verlag von Ed. Janschitz Nfg. (L. Kralik) in Marburg.